

Uradrader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

| Für Arab: | |
|---------------------|--------------|
| Ganzjährig | 16 fl. |
| Halbjährig | 8 fl. |
| Vierteljährig | 4 fl. |
| Mit Postversendung: | |
| Ganzjährig | 18 fl. — fr. |
| Halbjährig | 9 fl. — fr. |
| Vierteljährig | 4 fl. 50 fr. |

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion. 30 kr. ö. W.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Rudolfs-Platz, V. Giselaplatz Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graben 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Politische Uebersicht.

Uradr., 26. Jänner.

Wie „Közérdek“ erfahren haben will, soll die Regierung nicht gesonnen sein, den Reichstag nach Erledigung des Budgets und der Steuervorlagen aufzulösen, sondern die Verhandlung noch einiger Gesetzentwürfe zu ermöglichen. — Die „Pester Corr.“ glaubt, daß der Entschluß über Auflösung oder Nichtauflösung des Reichstages vom Verlauf der Budgetdebatte und dem Resultate derselben abhängen wird. „Ellendör“ stellt die Frage, ob denn der Ministerpräsident mit Banus Mazuranics auch darüber conferirt habe, daß die croatische Landesregierung das Freirexemplar des Amtsblattes, welches man ihr aus Höflichkeit sandte, mit der Bemerkung zurückgeschickt hat, daß sie dasselbe nicht gebrauchen könne, weil sie nicht ungarisch wisse.

„Közérdek“ meldet, daß die Regierung gesonnen sein soll, nach Schluß der Budgetdebatte einen Gesetzentwurf über die Verlängerung der Mandatsdauer der Abgeordneten auf 5 Jahre zu unterbreiten, welche selbstverständlich erst für den nächsten Reichstag Geltung hätte. — Demselben Blatte zufolge soll die Regierung nicht gesonnen sein in der Budgetdebatte die Frage der Steuererhöhung zu berühren, respective die gleichzeitige Debatte dieser Frage zu provociren. Erst wenn das Budget festgestellt sein wird, werde die Regierung ihre Anträge über die Bedeckung des Defizits durch Schaffung neuer Einnahmequellen stellen.

Die Maßregeln zur Verbesserung der Creditverhältnisse betreffend, erfährt „Pesti Napló“ nachträglich, daß die Ausleihung der Gelder unter Garantie der Regierung erfolgen werde, was die Zustimmung des Reichstages zu der ganzen Angelegenheit notwendig machen wird. Demgemäß werden die bezüglichen Vor schläge dem Reichstage unterbreitet werden.

Die beiden letzten Sitzungen des deutschen Reichstages waren keineswegs so harmlos, als sie der wortreiche Telegraph darzustellen beliebte. Am Freitag häufte anlässlich der dritten Lesung des Landsturmgesetzes der Social-Demokrat Liebknecht die plumpsten Invektiven auf den Reichstag; er ließ sich daran zu

wiederholte Ordnungsrufe so wenig hindern, daß ihm schließlich mit der Entziehung des Wortes gedroht werden mußte. Samstag passirte sodann das Civil-Ehe-Gesetz die dritte Lesung, und zwar bedurfte es auch hierzu eines Zeitraumes von sieben vollen Stunden. Die bairischen Ultramontanen reichten sich zum letzten Mal gegen das Gesetz in die Höhe, und so entstand ein lebhaftes Dreigespräch zwischen Häufige, Böll und Westermeyer, welcher letztere wieder den Bajazzo des Hauses machte. Offenbar um den größten Eindruck seines Auftretens abzuschwächen, griffen dann noch die Ultramontanen Lieber und Reichensperger in die Debatte. Die Abstimmung mußte in Folge dessen bis auf den heutigen Tag verschoben werden. Der „Kreuzzeitung“ zufolge hat übrigens der Kaiser bei dem jüngsten Hoffest Anlaß genommen, sich über das Civil-Ehe-Gesetz zu äußern; er drückte nämlich dem Abgeordneten v. Mohl gegenüber seine besondere Freude darüber aus, daß der Reichstag den §. 79 des Gesetzes, welcher bekanntlich bestimmt, daß die kirchlichen Verpflichtungen in Bezug auf Taufe und Trauung durch das Gesetz unberührt bleiben, unbeantwörtet ließ. Der Paragraf sei express auf seinen Wunsch in das Gesetz aufgenommen worden, da der Mangel einer solchen Bestimmung im preussischen Gesetze zu den größten Irrthümern Veranlassung gegeben hätte.

Samstag dürfte die Notification der Thronbesteigung Alfonso's im Berliner Königsschlosse erfolgt sein. Der Courier, welcher dieselbe überbrachte, setzte seinen Weg nach Wien fort, und auch in der Hofburg ein eigenhändiges Schreiben Alfonso's zu überbringen. Ein anderer Courier begab sich gleichzeitig zu diesem Zweck nach Petersburg. Die Anerkennung der neuen spanischen Regierung ist also bevorstehend, und zwar wird dieselbe, wie man aus Berlin telegrafirt, bedingungslos sein. Was die Depesche aus Zarauz anbetrifft, so hat Fürst Bismarck in Wien und Petersburg officiell mittheilen lassen, daß von der Landung deutscher Truppen an der spanischen Küste niemals die Rede gewesen sei. In der That hat der „Nautilus“ nur eine Reconnoissancefahrt unternommen, wobei nicht auf ihn, sondern auf ein spanisches Boot geschossen wurde, das

die Beförderung eines Briefes an den von den Carlisten festgehaltenen Capitän des „Gustav“ übernommen hatte. Welcher Art die von der Madrider Regierung verheißene Genugthuung für den Raub von Guetaria sein wird, das steht noch dahin.

Garibaldi ist in Rom eingetroffen und mit beispiellosem Jubel empfangen worden. Die italienische Regierung war klug genug, zwei Ehrencompagnien auf den Bahnhof zu beordern, und der König schickte einen Adjutanten zur Begrüßung — damit ist jeder republikanischen Demonstration die Spitze abgebrochen worden.

Die Versailler Monarchisten haben sich verständigt, während der constitutionellen Verhandlungen sich gegenseitig zu schonen und keine Persönlichkeiten in die Debatte zu ziehen. Für den wahrscheinlichsten Fall, als nämlich die constitutionellen Gesetze nicht angenommen werden sollten, wollte man sich die Möglichkeiten wahren, unter Broglie's Regide die Majorität vom 24. Mai wiederherstellen zu können. In der am Donnerstag stattgehabten Sitzung wurde dieser Tactik getreulich entsprochen. Der Legitimist Carayon-Latour verherrlichte in Einem Athem den Grafen Chambord und den Grafen von Paris. In der Freitagssitzung der Kammer wurde jedoch dieses Programm nach einer von dem Orleanisten Meaulle gesprochenen höflichen Erwiderung auf die Complimente Carayon-Latour's gänzlich über den Haufen geworfen. Legitimisten und Bonapartisten entsetzten ihren leidenschaftlichsten Redner wie Lucien Brun, Raoul Duval und Duplessis auf die Tribüne, um den Duc de Broglie anzuklagen, daß er durch falsche Vorpiegelungen von ihnen das Votum vom 20. November (Einsetzung des Septennats) erzwunden habe. Vergebens versuchten Broglie selbst und andere seiner Freunde die Debatte in ruhigeren Bahnen zu lenken oder den Schluß derselben herbeizuführen. Zum Unglück für die Begründung der Republik wurde die Debatte fortgesetzt. Während der erste Theil der Sitzung den Bruch zwischen Legitimisten und Orleanisten im Gefolge hatte, besiegelte der zweite Theil derselben den Bruch zwischen den beiden Centren. Jules Favre ließ es sich nämlich nicht neh-

Feuilleton.

Die Geheimnisse der Theater-Toilette.

„Welch' ein schönes Geschöpf!“ — „Eine köstliche Dame!“ — „Eine göttliche Schauspielerin!“ — „Wie süß ihr blondes Haar ist, und wie reizend sie es trägt!“ — „Und diese dunkelstehenden Augen feurig und voll sanften Ausdrucks, hervorschimmernd unter den wunderbar gebogenen dunklen Brauen!“ — „Und diese Wangen, auf denen Rosen und Lilien um den Preis zu ringen scheinen!“ — „Und ihr Hals — der schneeähnliche Hals — gerundet wie eine Alabaster säule, gesetzt auf Schultern, so sanft und schwelend, daß —“ so flüstert es mitunter hier und da im Zuschauerraume der Theater, bis endlich das Entzückten keine Worte mehr findet. Ein Nachbar des Entzückten führt in gleicher Ekstase die Musterung weiter bis zu den Fußspitzen, und ein Dritter verfolgt vielleicht die picante Wanderung wieder in entgegengesetzter Richtung, um endlich wieder zu verstummen ehe er zu Ende kommt.

Aber wir leben in einer Welt, in der Ideal und Wirklichkeit im ewigen Streite leben. Die Ideale werden uns von lichten Genieovorgezaubert, die Wirklichkeit zeigt uns oft ein Dämon, der mit Ye Sage's „Asmodus“ einige Aehnlichkeit hat. Da ladet er uns eben ein, eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung, durch ihn unsichtbar gemacht, und mit ihm die Garderobe der „wunderbaren Schauspielerin“ zu besuchen. Dämonen ist schwer etwas abzuschlagen, sind wir „nicht willig, so brauchen sie Gewalt“, wie die Tochter des Erbkönigs. Gehorchen wir also, und laß-

sen wir uns von ihm die Wirklichkeit darlegen. Wir stehen somit unsichtbar in der Garderobe, und die Schauspielerin tritt ein, gefolgt von einem Dienstmädchen, das einen großen Korb und ein halbes Duzend Pappschachteln trägt. Zuerst bemerken wir, daß die Schauspielerin nicht göttlich, sondern eben eine Dame ist, von der wir finden, daß sie vielleicht elegant und modisch gekleidet ist, die uns aber, vorläufig mindestens, in kleine Begeisterung wenn nicht in große Enttäuschung versetzt. Noch weniger geschieht dies, als sie Hut und Mantel ablegt und sich zur Toilette vorbereitet. Sie trägt jetzt kein blondes, sondern braunes Haar, das sie rasch zum größten Theile abnimmt und es dem Dienstmädchen partienweise darreicht. Und siehe da, das Mädchen — ein recht frisches, rothwangiges Mädchen — ist nicht undankbar. Sie nimmt die Gabe, legt sie in eine Pappschachtel, öffnet dafür eine zweite und reicht aus dieser ihrer Herrin das herrliche goldblonde Haar, das wir Abends zuvor vom Parterre aus bewundert und dessen Werth wir wenigstens auf baare zweihundert Gulden schätzen würden. Und damit ist die Dankbarkeit des rothwangigen Dienstmädchens nicht erschöpft.

Wieder und wieder greift die Kleine in die Pappschachtel und reicht ihrer Herrin eine blonde Locke nach der anderen, von denen ein routinirter Friseur gewiß das Stück auf zwanzig Gulden schätzen würde. Einige Augenblicke später ist der Kopf der etwas älteren Dame in den der „göttlichen Schauspielerin“ verwandelt. Wie zierlich jetzt neben der überreichen Haarfülle die an der Stirne kurz abgeschnittenen Haare die feine Wölbung der Stirne pointiren! Ja, das haben wir oft von unserem Sperfsche aus bewundert! und so bewunderten wir bei der Blondine die dunkeln Augenbrauen, die das Auge so feurig

machen. Siehe da, welch' einfacher Proceß! Die Künstlerin ergreift einen feinen Pinsel, taucht damit in ein kleines Fläschchen, worauf in Goldbuchstaben die Worte prangen: „India Ink“, und mit einigen Strichen sind die dunkeln, schöngewölbten Augenbrauen fertig. Soll aber die Wirkung der Augen eine ganz wunderbare sein, so müssen diese in einer Flüssigkeit gebadet werden der etwas Belladonna beigeetzt ist, dann erweitert sich die Pupille und wir staunen über das schöne Gazellenauge, über den seelenvollen und doch so träumerischen Blick. Aber die Schönheit, die eine rechte Schönheit sein soll, bedarf auch eines schönen Mundes. Der böse Dämon, was er uns da wieder zeigt! Dieses Gebiß von Perlenzähnen, das die „Göttliche“ eben einsetzt, ist unter hundertfünfzig Gulden gewiß nicht zu haben. Ja, die Corallenlippen, die sie jetzt macht, sind billig; sie reicht mit zwanzig Kreuzern auf Zinnober vierzehn Abende aus, aber — idealer Schwärmer — nun ist der Mund auch fertig zum Küssen! Und einem Unsichtbaren wäre viel erlaubt! — „Was, Sie wollen nicht?“ kichert der Dämon boshaft.

Fünf Minuten später wissen wir freilich, daß wir das Schlimmste noch lange nicht gesehen hatten. Die Dentisten machen Apparate, die, in die Mundhöhle gebracht, volle Wangen geben; es gibt ein Kunstwerk „Palpitator“ genannt, das einen wogenden Busen vollständig und bis zur eminentesten Täuschung ersetzt; es gibt eine Patentbrust und einen mechanischen Busen. „Aber wir könnten davor doch nicht auf die Knie sinken und Luft und Kautschuk anbeten!“ flüsterte der Dämon.

Aber die schlank Taille, die wir so oft bewunderten, die ist doch echt! Da brinet das Dienstmädchen aus dem großen Korbe ein Cozett hervor, in

r 20.

ang

schafvoll-
in verschie-
teppiche,
se anderer
für die
schafft u. z.
en Farben,
rautkleider.
ger in Fail
e 2 Ellen,
mit werden,
Spitzen
15—4,4

26,

DR. 2

Die Reihe
licher Zehn-
men und ihn
ang ab her-
Kreuznetzen.
1. Seidene,
Schub-
Ein-
den modernem
nur 10 lang-
den Zettverlei-
haben. Sind
ist für Damen
nahmen Haasen-
mit den schon-
verrätig.
50. fl. 3.
allen Farben.

Stöck Pa-
eine 35, 70, 85 fr.
1.50, große 8
mpfen 80 fr., 2.
1. Zatonlüber
die der Vamen
ist für Damen
und, Kugel und
12.

son und zur

gentums,

ine gute Ver-
ind die neu ver-
wobner, glänzen-
brutat. 1 Stück
n. fl. 3. 1 Stück
n. fl. 3. 50
100 Patronen

Snjessisch

amerika und Eng-
10 Jahren ver-
reisen besonders
einen unentbehr-
er Haushaltung,
dirende, Metall-
handwerker, die
Hand brauchen.
50 bis fl. 12.50.

von echt eng-
n. Gofz fl.
struction fl. 2.50.
fl. 6.50, 7, 7.50.

agen

lelwaaren-
von 3 fr. an-

fochzelton,
monischen Ge-
anderen Hand-
ut und u. w.

bederma-n

ane Extra-Ab-
Nabatt.

ebener Erde.

792-22-25

men, in einer allerdings meisterhaften Rede die Unmöglichkeit der Monarchie durch historische Reminiscenzen zu illustriren. Als Erwiderung hierauf hielt der Alter ego der Prinzen von Orleans, Bocher, eine Philippika gegen die Republik, welche die heftigsten Scenen im Gefolge hatte. Als dieser Redner an den Jahrestag der Hinrichtung Ludwigs XVI. (21. Jänner) erinnerte, schrie ihm die Linke „Philippe Egalité“ zu und der Republikaner Driffon stürzte nach der Tribüne, um dem Redner die Worte zuzurufen: „Der Vater Ihres Königs hat den Tod Louis XVI. votirt, um sich den Weg zum Throne zu bahnen.“ Während dieser stürmischen Scene wurde die letzte Hoffnung auf Vereinigung der beiden Centren eingefragt, und bezeichnet demnach auch alle gemäßigten republikanischen Journale die provocatorische Rede Jules Favre's als einen großen politischen Fehler.

Die Folgen dieses Fehlers manifestirten sich auch sogleich bei den Abstimmungen. Allerdings wurde die zweite Lesung des Organisations-Gesetzes mit 557 gegen 146 Stimmen (55 Legitimisten, 24 Bonapartisten 65 Republikanern) angenommen, gleichzeitig beschloß jedoch die National-Versammlung auf Antrag des Monarchisten Barthe, die erste Lesung des Senatsgesetzes vor der zweiten Lesung des Constitutions-Gesetzes vorzunehmen. Endlich hat sich auch die Majorität vom 24. Mai wieder zusammengefunden, als der Monarchist Pastourgie den Antrag stellte, der bekannte anti-republikanische Bericht über die Thätigkeit der Regierung der nationalen Vertheidigung möge unmittelbar nach Erledigung der constitutionellen Gesetze auf die Tagesordnung gesetzt werden.

In einem Londoner Telegramm vom 21. Jänner, welches in einem Hamburger Blatte veröffentlicht wird, erklären englische Journale die continentale Nachricht für abgeschwächt, derzufolge die Königin Victoria für ein Anlehen Eugeniens und Lu Lu's Garantie geleistet haben sollte. Es handelte sich nur um Vergleichs-Angebote jener Gelddarleiher, welche dem tiefverschuldeten Prinzen von Wales Credit gewährt haben. Welche Blätter jenes Dementi enthalten, wird nicht gesagt. Die uns vorliegenden Londoner Hauptorgane vom 21. und 22. d. M. enthalten sich bisher jeder Aeußerung. Vor einem englischen Publicum bedürfte jene Meldung allerdings keines Dementis.

In London hat der spanische Gesandte ein Schreiben Alfonso's übergeben, in welchem er seine Thronbesteigung anzeigt und die Förderung verfassungsmäßiger bürgerlicher und religiöser Freiheit zusagt.

Ebenso hat Alfonso in einem am 3. d. M. den Vertretern der Großmächte in Madrid übergebenen Rundschreiben erklären lassen, daß er sich hüten werde, in ultramontane Bahnen einzulenkten. Er wolle die katholische Kirche achten und schützen, ihr aber keinen Einfluß auf die Politik gestatten. In der neuesten Proclamation an die Bewohner der aufständischen Provinzen spricht Alfonso übrigens mehr als nöthig von seiner katholischen Ueberzeugung. Möglich, daß er damit bloß die Backen von den carlistischen Fahnen

weglocken will. Gelingen wird der Plan kaum, denn die Bewohner der nördlichen Provinzen sind allzusehr fanatisirt, und ohne Kampf wird es nicht abgehen. Wahrscheinlich rückt nächstens die Armee — endlich! — zum Angriffe der carlistischen Stellungen vor.

Von Zarauz schweigt die Geschichte. Wahrscheinlich hat die Madrider Regierung sich die Einmischung der deutschen Schiffe verboten, damit der spanische Nationalstolz nicht verletzt werde. Wenn von Berlin aus erklärt ward, man könne keine Repressalien brauchen, weil sich Capitän Zepplin von der Brigg „Gustav“ in der Gewalt der Carlisten befände, so ist dies Hinderniß bereits behoben. Der Capitän ist in Passages angekommen, also in Sicherheit. Sein Geld und seine Uhr haben die Carlisten, einem schönen alten Brauche folgend, als Andenken behalten.

Dr. F. Buda-Pest, 25. Jänner.

Mittwoch also beginnt die große parlamentarische Campagne, in welcher wir neuerdings an den Pforten des Weltraus großer ungarischer Redner gelangen werden, haben sich doch bereits seitens der Deakpartei und der gemäßigten Linken erkleckliche Coriphäen unseres Unterhauses zum Sprechen vormerken lassen und wir zweifeln nicht, daß es angeht der herannahenden Wahlbewegung hier und da gerechtfertigt erscheint, wenn mehr zum Fenster hinaus, als ausschließlich zur Sache gesprochen werden und jeder der operativen Parteicoriphäen eine mehr extensiv als intensiv große Rede halten wird. Unsere Blätter haben dann jedenfalls zur Füllung fünfspaltiger Seiten hinreichenden Stoff und nicht nur der kleine Kreis der Wähler, sondern auch die große Welt findet abermals Veranlassung, von den rhetorischen großen Capacitäten des ungarischen Parlaments zu sprechen. Doch lohnt es sich unfruchtbarer Ruhme gegenüber der großen Geld- und Zeitopfer, welche endlich im Interesse finanzieller Regelung practisch verwerthet werden müssen? Oder hebt sich der Wohlstand, der Credit des Landes, wenn es der Opposition gelänge, das gegenwärtige Cabinet zu stürzen? Jeder hebt vor der Intention zurück, ein Bild der nächsten Zukunft zu entwerfen, in welcher die künstlich provocirte Parteidiffidens zur Ministerkrise und diese zur Staatskrise führen würde.

Wohl haben wir schon an der Unklarheit, Verworrenheit und Planlosigkeit der Situation ein kritisches Verhängniß mit hin zu nehmen; nun sollen noch die vielen vorgemerkten Redner (die der äußersten Linken folgen erst nach) nach Möglichkeit zur Erhöhung des Wirrwarrs beitragen, dem nur dann vorgebeugt werden könnte, wenn durch gegenseitiges Uebereinkommen, der Parteien eine Reducirung der vorgemerkten Redner folgen sollte. Genügt es doch vollkommen, wenn 6 Redner je aus einer der maßgebenden Parteien im Namen der Principiengenossen sprechen.

Doch hier scheint das Ziel: die Bewältigung des Deficits ganz nebensächlich, während das Personal- und Parteiinteresse sich als legislativischer Selbstzweck hinzustellen mag, während die Opposition sans gene damit herandrückt; daß ihr der Sturz des Cabinets

in erster Linie am Herzen liegt, ohne daran zu denken, daß es sich um das Aufrichten des Vaterlandes und die Regelung unseres finanziellen Gleichgewichts handelt.

Budget- und Steuerreformdebatten werden sich bei dieser Plan- und Gedankenlosigkeit, bei der Intention Altconservativer und der Tripartei über Gebühr ausdehnen und dann erübrigt wohl kein Moment für greifbare Resultate. Wenn trotz alledem unser Cabinet die Modification der Proceßordnung, Reduction der Gerichtshöfe, Bestimmung des Rechtskreises der Municipien kleineren Uebertretungen gegenüber und die Verlängerung der Mandatsdauer von drei auf fünf Jahre nebst den übrigen anberaumten Gesetzentwürfen zu realisiren wünscht, dann dürfen auf die hierauf bezüglichen Discussionen nicht erst nach Durchberatung der Ohyczy'schen Vorlagen erfolgen, sondern das Abgeordnetenhaus muß sich principiell entschließen, allwöchentlich wenigstens drei Mal sich zu Abenditzungen zu versammeln.

X Buda-Pest, 25. Jänner.

Die Deakpartei des Abgeordnetenhauses hielt gestern Abends 6 Uhr eine Conferenz, deren Gegenstand das 1875er Budget bildete. Nahezu alle Mitglieder der Partei wohnten der Conferenz bei. Das Ministerium war vollzählig anwesend.

Präsident Stefan Gorove eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung, daß der Clubdirector Ladislaus Kovács das Album, welches die Partei ihrem Führer Franz Deák zu widmen beschlossen hatte, demselben überreicht habe. Deák habe dieses Zeichen der Anhänglichkeit mit tiefer Rührung entgegengenommen und das Präsidium beauftragt, der Partei seinen Dank und den Wunsch auszudrücken, daß sie ihm auch ferner in freundschaftlichem Andenken behalten möge. Hierauf erklärt der Präsident, daß der Gegenstand der heutigen Conferenz das 1875er Budget und der bezügliche Bericht des Finanzausschusses bilde.

Finanzminister Coloman Ohyczy gibt in einer längeren Rede eine Darstellung der Finanzlage, ähnlich wie er dies im Finanzausschusse gethan. Hiervon hebt er hervor, daß das heurige Deficit 25 Millionen beträgt, zu dessen Deckung er nur 12 Millionen von den Anleihegebern verwenden zu können glaubt, die übrigen 13 Millionen müssen durch eine Erhöhung der Steuern bedeckt werden. Wenn wir diese 13 Millionen nicht auf diese Weise, sondern durch eine Anleihe beschaffen, so würden die Lasten im kommenden Jahre auf 26 Millionen steigen und die Schwierigkeiten wieder bedeutend anwachsen. Redner entwickelt dann, welche Summe er von der Steuererhöhung und theilweise von den neuen Steuern erwartet. Er schließt seine Rede mit Worten: Das ist es, wovon ich die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte erwarte und hoffe; ein anderes Verfahren kenne ich nicht, werde und will ich nicht einschlagen.

Baron Paul Senyey: Der Zweck der Darstellung des Finanzministers ist meiner Ansicht, sich behufs der Orientirung über seinen Standpunkt aus-

dem sich statt Fischbein Stahlfedern befinden. Es ist ein Pariser Toilettegeheimniß, das seine zweihundert- und fünfzig Francs kostet; aber was es leistet! es regulirt die Taille von zweiundzwanzig Zoll auf — sage sechzehn! Freilich hat die sogenannte „eiserner Jungfrau“ viel rascher getödtet, aber man will ja nicht ewig leben, sondern nur so lange es geht.

Aber was ist das für ein Apparat aus Fischbein und Mouslin, das „die Göttliche“ soeben mit einem Streifen, an dem sich eine Schnalle befindet, um ihre Taille befestigt? „Das sind die falschen Hüften der Göttin!“ raunt uns der erbarmungslose Dämon zu. „Das Ganze kommt auf zwei Gulden fünfzig Kreuzer!“ Wir möchten gerne fort, wir möchten in's Parterre, oder in eine lauschige Loge, um dort unser verlorenes Ideal oder die Details-Ideale wieder zu finden, aber der Unsichtbare hält uns mit seiner starken Dämonenfaust fest. „Warten Wir noch die Deine ab!“ höhnt er. Nun, die werden doch echt sein! denken wir hartnäckig. Natürlich, da wäre es schwierig, zu täuschen. Wir sehen ja, wie sie in gewissenen Rollen so wohlgerundet und elastisch vor die Lampen hüpfen. Göttiger Himmel! Was ist das? Was haben diese Tricots für Polsterungen von gekrämpelter Schafwolle? Oben wie unten! Das sind am Ende falsche Waden und falsche — und hier sind sogar die hübschen runden Knie gefälscht, die wir so oft bewundert. — „Bah!“ raunt der Dämon, „was ist es weiter! Jeder Narr weiß ja, daß man das Entrée nur für Täuschungen und nicht für die Wirklichkeit zahlt! Man kommt ja nur wegen der Kunst, und nicht wegen der Natur. Da sehen Sie, jetzt kommt der Fuß dran! Er ist sehr gewöhnlich, aber warten wir eine Weile, und wir werden sehen, wie zart, anmuthig und klein er erscheinen wird — durch

Kunst. In diese reizenden Stiefletten gepreßt, kann er mit denselben Gliedmaßen Apfroditen's weiterspazieren. Aber wenn Sie sehen, welche Folgen diese Stiefletten für den Fuß haben, würde sich Ihr ganzes Gefühl in Entsetzen oder tiefes Mitleid auflösen!“

Nachdem wir tief aufgeschreckt, fährt der Dämon fort: „Gingen wir jetzt, so könnten Sie wenigstens denken, daß die liebliche Gesichtsfarbe der Göttlichen echt sei. Sie ist jetzt allerdings schon hübsch, denn sie trägt ihre Farbe auch auf der Strafe, aber auf eine Aufjuchung dürfen wir rechnen, ehe sie auftritt. Sehen Sie! Da holt sie aus dem Toilettegeheimniß ein kleines Kästchen hervor, das sie mit einem kleinem Schlüssel aufsperrt. Darin verbirgt sie ihre reizende Gesichtsfarbe, bis sie dieselbe nöthig hat. Da ist das „Cream Oriental“, das flüssige Rouge von Lubin, und noch ein Duzend Phiolen und Porcellanbüchsen, alle prachtvoll etikettirt. Da ist der weiche Eberdunenstaum zum Austragen des „Pearl Pouders“, und da sehen Sie wieder Pinsel und Wischer aller Art. Erschrecken Sie nicht, wenn ich Ihnen sage, daß sich hier auch Arsenikpräparate vorfinden. Aber es handelt sich um keinen Selbstmord. Die Künstlerin will nicht durch Arsenik sterben, sie will durch Arsenik lebensvoller erscheinen. Das Gift wird in zweifacher Weise genommen, entweder innerlich, in welchem Falle es stärkend auf die Verdauung wirkt, und tonisch auf das ganze System, oder es wird äußerlich direct auf die Haut applicirt. Natürlich wirkt das Gift auch nachtheilig auf die Zerstörung der Lebenskraft, aber das macht nichts. Der Arsenik ist nicht schlimmer als die französische Peste da, die das bezaubernde Weiß der Haut hervorbringt. Die Toilettemittel arbeiten nun einmal mitunter auch für einen frühzeitigen Tod. Sehen wir lieber auf etwas Heiteres! Da

am Rande des Tisches liegt ein feines, wahrhaftig haarstarkes englisches Rasirmesser. Wozu? Nun, Ihre Göttliche rasirt sich in der That wie ein Mann, denn der zarte Flaum, der an Kinn und Wangen wächst, ist ein Hinderniß für die Schminke, diese macht den Flaum zu sichtbar.

Das Rasiren ist die Vorarbeit für's Schminken, es ist für dasselbe so nothwendig, wie das Traciren für einen Eisenbahnbau. Nach dem Rasiren wird die Wange mit Fett eingerieben und auf dieses kommt erst das Weiß und das Roth, das dann nicht so leicht in die Poren eindringt und schädlich wird. Ihre Göttin trägt das Fett oder Unschlitt oft, wenn sie in der Eile ist, mit einem abgelegten Strumpfe auf. Hony soit qui mal y pense! Auch Hände und Arme werden „geweißigt“ — und dann, wenn es hochsein hergeht, seine blaue Aederchen mit einem Pinsel darauf gemalt. Die Herren sind hierin keine geringen Künstler, nur malen sie mehr al fresco. Auch sie haben ihre Mittel gegen Kanakeln, und sie konsumiren bedeutende Quantitäten Zinnober, besonders wenn ein Liebhaber, der den Fünfzigern nahe ist, recht täuschend einem blühenden Jünglinge ähnlich sehen soll. Da wird gar manche weinrothe Nase weiß, und manche blasse abgelebte Wange roth gefärbt. Nun, das erwartet man nicht anders, und es ist auch immer so gewesen. Für heute genug. Verschwinden wir!“ so schließt der Dämon.

Wo? Ja, vielleicht in Paris, Berlin, London, Petersburg — bei uns gewiß nicht. Unsere Künstlerinnen und Künstler sind, indem sie schön sind, Alle — die „liebe Natur“. Wer wollte das bezweifeln? Wir nicht! — Jamais! N. F. — tt.

zusprechen, die Ansichten, nicht, nister nicht ferenz kann sein, ob wir Die Haupt Redner will Eines habe einanderseht bezüglich der zerstreut hal vorbringen. Z e o ten Ansichte erwähnen, d betrachte, i nummehr au Seine Anstie Majorität r fernere aufre dert er die wickeln, wie Gefahren fü und Anleihe Jahre 1873 wurde das nächsten Jah die Regieru Das Nämli den sofortig und die Sy Budget soll nanzauschu dasselbe im die Ausgleich Reducion je bei den Unt Staates in gefamnten c gedeckt werd W a h gen des Fin nicht genüge höhung der Er sage die dem um sei rung unterst halten. Minist des Staat 1875 sei di der Erspar mit der Fin war. Für d nicht, hiezu theils eine Programm Zbedenhi's debatte gelter Senyeh's r können, wen stimmung. Jedem an Budget ann Zwangslage müssen. (All Baron Witt's Re Zurückhaltun Er will nicht und im Hau Allgemeinen seine Ansich B i t t o schuldigt zu über Senyeh er sie kennen Paul e züglich der mission keine diese dem H aber heuer sein. Er ver züglich der dann kann er aussprechen. Colomar daß dies der erste Aufgab lichen zu v werde, und schlage. Eine daß das 153 tirt werde; Ungarn erst nangen zu or bringen will.

zusprechen, damit anlässlich der allgemeinen Debatte die Ansichten der Regierung bekannt seien. Mit einem neuen, bisher nicht bekannten Vorschlage ist der Minister nicht hervorgetreten. Zweck der heutigen Session kann daher nur die Beschlussfassung darüber sein, ob wir das Budget im Allgemeinen annehmen. Die Hauptfrage wird die Frage der Bedeckung bilden. Redner will die Versammlung nicht ermüden; nur eines habe er zu bemerken, dass nämlich die Auseinandersetzung des Finanzministers seine Besorgnisse bezüglich der Finanzlage und der Finanzpolitik nicht zerstreut habe. Das übrige werde er seinerzeit im Hause vorbringen.

3 e d e n h i hält es angebracht seiner bekannten Ansichten über die Finanzlage für überflüssig zu erwähnen, dass er Finanzfragen nie als Parteifragen betrachtete, und constatirt nun mit Vergnügen, dass nunmehr auch Andere diese seine Auffassung theilen. Seine Ansichten über die Finanzlage wurden von der Majorität nicht acceptirt, er hält dieselben jedoch auch ferner aufrecht. Von diesen Ansichten ausgehend, fordert er die Regierung auf, ein Programm zu entwickeln, wie sie die Rettung aus den gegenwärtigen Gefahren für möglich hält. Durch Steuererhöhungen und Anleihen allein sei dieses nicht erreichbar. Im Jahre 1873 fand eine Steuererhöhung statt, damals wurde das Deficit herabgemindert, jedoch um im nächsten Jahre um ebensoviel wieder zu steigen, weil die Regierung das alte Steuersystem beibehalten hatte. Das Nämliche sei heuer der Fall. Redner beantragt den sofortigen Verkauf der Staatsforste und Domänen und die Stillhaltung der weiteren Investitionen. Das Budget soll anlässlich der Specialdebatte an den Finanzausschuss zurückgewiesen werden, damit dieser dasselbe im Einverständnisse mit dem Ministerium die Ausgleichung des Deficits, namentlich durch die Reduktion jener Betriebskosten bewerkstellige, welche bei den Unternehmungen und Industriebetrieben des Staates in Vorschlag gebracht wurden, so, dass die gesammten ordentlichen Ausgaben aus den Einnahmen gedeckt werden können.

W a h r m a n n lehrt sich gegen die Ausführungen des Finanzministers. Derselbe habe die Ausgaben nicht genügend reducirt und fordere bezüglich der Erhöhung der Einnahmen unmögliche Anstrengungen. Er sage dies nicht aus oppositionellem Gelüste, sondern um seine Pflicht zu erfüllen. Er will die Regierung unterstützen, vor Allem aber das Vaterland erhalten.

Ministerpräsident W i t t ö betrachtet die Regelung des Staatshaushaltes als die Hauptaufgabe, im Jahre 1875 sei diese jedoch noch nicht möglich. Bezüglich der Erparungen hat die Regierung einverständlich mit der Finanzcommission Alles gethan, was möglich war. Für das 1875er Deficit genügt dieses jedoch nicht, hierzu ist theils die Bedeckung aus der Anleihe, theils eine Steuererhöhung nothwendig. Das ist das Programm der Regierung, an welchem dieselbe festhält. Zsedényi's Erparungsanträge können bei der Specialdebatte geltend gemacht werden. Bezüglich der Ansichten Sennyey's wird sich die Regierung erst aussprechen können, wenn ihr dieselben bekannt sein werden. (Zustimmung.) Guten Rath nimmt die Regierung von Jedem an. Gegenwärtig aber möge die Partei das Budget annehmen, damit das Land nicht in die Zwangslage komme, neue Anleihen contrahiren zu müssen. (Allgemeine Zustimmung.)

Baron S e n n y e y wendet sich gegen den in Wittö's Rede enthaltenen Vorwurf wegen seiner Zurückhaltung betreffs der Ansichten des Redners. Er will nicht unnötig zweimal sprechen, in der Partei und im Hause. Das Budget nimmt er übrigens im Allgemeinen an, bezüglich der Specialfragen wird er seine Ansichten im Hause ansprechen.

W i t t ö verwahrt sich dagegen, Sennyey angeschuldigt zu haben, er sagte bloß, auch er könne sich über Sennyey's Ansichten erst dann aussprechen, wenn er sie kennen wird.

Paul S o m s j i c h hegt lebhaft Besorgnisse bezüglich der Lage. Er billigt es, daß die Finanzcommission keine bestimmte Vorschläge gemacht hat und diese dem Hause überläßt, Erparungen sind möglich, aber heuer kann deren Resultat noch kein großes sein. Er verlangt vom Minister ein Programm bezüglich der Beseitigung des 1877er Deficits. Erst dann kann er sich über die verlangten neuen Opfer aussprechen.

S o l o m a n S h y c z y ist selbst der Meinung, daß dies der Ort sei, Bedenken auszusprechen. Die erste Aufgabe sei, das Staatseinkommen um 12 Millionen zu vermehren, damit das Deficit behoben werde, und dies sei der Zweck der Steuerreformvorschläge. Eine große Aufgabe sei es, dahin zu wirken, daß das 153 Millionen-Anleihen vortheilhaft convertirt werde; dies sei aber nur dann möglich, wenn Ungarn ernstlich beweist, daß es gewillt sei, seine Finanzen zu ordnen und zu diesem Zwecke auch Opfer bringen will. — Was den Zollvertrag anbelangt, so

hänge diese Angelegenheit nicht allein von einer Partei ab, sondern auch von der andern. Außerdem könnte dabei für dieses Jahr nichts mehr gewonnen werden. Ebenso verhalte es sich auch mit der Bankfrage. Unentzählige Vasten schlage er nicht vor, wenn er auch zugibt, daß sie schwer seien. — K e r k á p o l y stimmt im Ganzen mit dem Minister überein, wird jedoch hinsichtlich der Details einige Bemerkungen zu machen haben. Ueber Diósgyör möge die Partei erst seinerzeit urtheilen. — Graf Emanuel B é c h y erklärt sich für die Vorlage. — Baron B é l a V i p t a y wünscht, die Partei möge sich jetzt über den Modus der Bedeckung erklären, damit die Meinungen dann nicht zu sehr divergiren, was zu einer Krise führen würde. — T a v a s i beruft sich auf die Erklärung des Ministers, daß die Nationalbank binnen drei Monaten errichtet werden könne; er solle diese Erklärung verwirklichen, hievon mache er sein Votum abhängig. — M a z U e r m é n y i hat von der Finanzpolitik der Regierung abweichende Ansichten, und wird diese im Hause ausführlicher darlegen. Nachdem dann noch P r i k l e s h y gesprochen, enuncirt der Präsident den Beschluß, daß die Partei das Budget im Allgemeinen annimmt, und Z s e d é n y i's Antrag ablehnt. Schluß nach 9 Uhr Abends.

Aus dem Reichstage.

Buda-Pest, 25. Jänner.

(Unterhausung.)

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Perczel um 10 Uhr Vormittags eröffnet.

Nach Authentification des Protocolls meldete der P r ä s i d e n t mehrere eingelaufene Juridictionsgesuche an, welche ebenso wie die von Ludwig S z a b ó, Emerich S z a b ó, Ladislaus K o r s m i c s, Josef M a d a r á s und Adam L á z á r eingereichten Privatgesuche der Petitionscommission zugewiesen wurden.

Franz B a l e s i interpellirte den Minister des Innern, ob er beabsichtige, die in Siebenbürgen bestehenden Verhältnisse bezüglich der Mühlenämme zu regeln. — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich gestellt werden.

Ludwig C s e r n á t o n y: (Hört! Hört!) Ich habe an den Herrn Ministerpräsidenten eine Interpellation zu richten, die ich nur kurz motiviren will, weil ich es von der Antwort abhängig mache, Bemerkungen zu machen, und weil der Ministerpräsident nicht anwesend ist. (Der Ministerpräsident erscheint eben im Saale.) Wie ich sehe, ist mein letztes Motiv geschwunden. Meine Interpellation bezieht sich auf die D i s t a b a h n.

Das Haus hat wohl in dieser Angelegenheit einen Beschluß gefaßt, eine Commission entsendet, die ihre Thätigkeit bereits beendet hat, aber wenn dieselbe ein Resultat haben wird, daß weiß wohl Niemand. Nun geschieht es aber ganz eigenthümlicher und geheimnißvoller Weise, daß mit der Regierung im nächsten Verhältnisse stehende Blätter und besonders jenes Blatt, welches am weitesten im Gerüchte steht, das eigene Organ des Herrn Ministerpräsidenten, resp. von ihm gegründet worden zu sein (Bewegung links), und zwar mit großem Luxus, wie es zu den heutigen brillanten Verhältnissen paßt, jüngst und gleichzeitig auch ein anderes Blatt ganz curiose Artikel über die ganze Ostbahnpolitik gebracht haben.

Das Blatt „Közérdek“ brachte in seiner letzten Samstagnummer — ich bitte nur zu hören, denn es handelt sich um die Ehre des Reichstages selbst — (Rufe rechts: „Wir haben gelesen!“) einen Artikel, in welchem über den Reichstag gesagt wird: (Redner verliest den Artikel des „Közérdek“ über die Ostbahn.) Eine solche Ansicht hat „Közérdek“ über den Reichstag, ein für das Organ des Ministerpräsidenten gehaltenes Journal. Manche haben den Artikel nicht gelesen und ich appellire an das Gefühl des Hauses und sage gar nicht meine Bemerkungen. (Redner verliest dann einen anderen Theil des Artikels, in welchem vom Generaldirector de Maistre von der Kaschau-Oberberger Bahn und anderen ungarischen Eisenbahndirectoren gesagt wird, daß sie einer Aussage Sigls zufolge sich Provisionen von den Maschinenfabriken haben zahlen lassen.) Ich lese nicht weiter. Ich mache mir den ganzen Artikel zu eigen, seit Langem urgiren wir, es möge dieser Schmach ein Ende gemacht werden. Wenn nichts geschieht, dann müssen wir endlich handeln, damit man in Wien bei einem scandälosen Proceß nicht sagen könne: „Die Oesterreicher sind reine Leute, die pflegen keine Provisionen zu nehmen, aber in Ungarn, da ist's anders!“ (Bewegung.) Ich motivire meine Interpellation nicht weiter, sondern verlese sie einfach: „Interpellation an den Ministerpräsidenten! In Anbetracht, daß die D i s t a b a h n - A n g e l e g e n h e i t nicht nur durch eine finanzielle schwere Last die Fortschrittsfähigkeit des von materiellen Sorgen gedrückten Landes erschwert hat, sondern auch fortwährend die Ehre der Nation schmälert;

in Anbetracht, daß, was bisher nur die oppositionelle Presse verlangt und urgirt hat, nun schon von dem für das Organ des Ministerpräsidenten gehaltenen „Közérdek“ als vor den öffentlichen Anklager gehörig bezeichnet wird, nämlich die gebührende Classification der kostspieligen Schlechtigkeiten der Ostbahn, frage ich den Herrn Ministerpräsidenten: Hat er Kenntniß davon, daß im ersten Artikel des im Gerüchte seines intimsten Organs stehenden „Közérdek“ das Vorgehen des Abgeordnetenhauses, welches der Beschluß der in der Majorität befindlichen Partei zu sein pflegt, als Vertuschung und Schonung der Schuldigen dargestellt ist? Aber gleichviel, ob er davon Kenntniß hat oder nicht, und wessen Organ das Blatt „Közérdek“ sei, was beabsichtigt die Regierung zur Abstellung jener Schmach zu thun, wegen welcher Ungarn gezwungen ist, Millionen zu zahlen und fortwährend vor der ganzen Welt zu erröthen?

Ministerpräsident W i t t ö: (Hört! Hört!) Geehrtes Haus! Der Herr Abgeordnete Csernátony hat in seiner Interpellation, und besonders in deren Motivirung das Blatt „Közérdek“ mit meiner Person in Verbindung zu bringen beliebt. Vor Allen muß ich bezüglich dieses Umstandes mit ganzer Entschiedenheit erklären, daß ich das Blatt „Közérdek“ weder gegründet habe, noch mit demselben in näherer Beziehung stehe, als mit irgend einem anderen Blatte. Einzelne Mittheilungen dieses Blattes können wohl aus der Presssection des Ministerpräsidiums kommen, wie sie jedes andere Blatt erhält, seine Artikel aber inspirire ich in keiner Weise, und so kann ich für ihren Inhalt keinesfalls verantwortlich gemacht werden. Ich will und werde stets dafür einstehen, was ich sage, thue oder lasse, aber für Journalartikel, mögen sie in welchem Blatte immer erscheinen, möge man mich nicht zur Verantwortung ziehen. (Zustimmung rechts.)

Was die Frage selbst betrifft, — was die Regierung zur Abwendung des Ostbahnsandals zu thun gedenke — erlaube ich mir zu erklären, daß die Regierung nicht gesäumt habe und nicht säumen wird, nach Erledigung der gegenwärtigen Finanz- und Steuervorlagen dahin zu wirken, daß das Abgeordnetenhaus den Bericht der Finanz- und Eisenbahncommission in dieser Angelegenheit verhandle. Dann werde ich, geehrtes Haus, Gelegenheit haben, den Standpunkt einzunehmen, der mir gebührt, und ich versichere den Herrn Abgeordneten im Vorhinein, daß die Regierung Alles thun wird, daß alles Dunkel in dieser Angelegenheit geklärt, was für den Staatcredit nachtheilig sein sollte, entfernt werde, und daß, wenn es in dieser Affaire Schuldige gibt, dieselben erzwungen werden und die verdiente Strafe erhalten sollen. Dies ist meine Antwort auf die Interpellation. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Ludwig C s e r n á t o n y: G. Haus! Auf die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten, daß er mit „Közérdek“ in keiner näheren Verbindung stehe als mit einem anderen Blatte, kann ich natürlich nichts Anderes sagen, als daß ich dieses verbreitete Gerücht aus Abgeordnetentreisen der Rechten geschöpft habe. (Widerspruch rechts.) Verzeihung, aber so ist es. Ueberigens war diese Voraussetzung sehr natürlich. Ende Decemb. — ich will nicht darlegen, zu welcher angenehmer Ueberraschung der Blätter von der Rechten — erschien beinahe mit Golbrand, auf Velinpapier, ohne jede vorherige Anzeige, mit riesiger Parade (Heiterkeit) — was bekanntlich Tausende kostet — das Blatt „Közérdek.“ Natürlich wurde rechts und links gerathen, daß dieses Blatt geheime Einkünfte habe und ich bin überzeugt, daß irrtümlich dem Grafen A n d r á s s y wegen des Velinpapiers (Heiterkeit) der Ursprung dieses Blattes zugeschrieben wurde. Graf Andrassy hat auf sein Wort versichert, daß er mit diesem Blatte nichts gemein habe, und ich habe das Wort Andrassy's nie bezweifelt. Dann wurde in Abgeordnetentreisen der Rechten — und ich pflege nicht zu lügen, obzwar ich nicht Graf Andrassy bin (Heiterkeit) — positiv behauptet, daß der Ministerpräsident mit mehreren Deputirten von der Rechten das Blatt gegründet habe, weil sie mit der Haltung der Blätter von der Rechten nicht zufrieden sind. Die Voraussetzung war daher berechtigt. Der Herr Ministerpräsident hat diesen Glauben zu zerstreuen beliebt. Hierüber will ich also nicht mehr sprechen. Der Ministerpräsident hat aber auch gesagt, daß die Regierung in der Ostbahn-Angelegenheit nichts versäumt hat und nichts versäumen werde. Hingegen sprechen die Thatfachen, denn in dieser Richtung ist bisher nichts geschehen, und was geschehen ist, wird von „Közérdek“ gesagt. Und das Blatt hat Recht. Ich verstehe, daß der Minister repudirt, daß dieses Blatt nicht sein Organ ist, aber daß er das aus dem Artikel Verlesene repudirt, das verstehe ich nicht. Ich verstehe nicht, daß er den Artikel gleichsam unwillig von sich weist, weil derselbe vom Anfang bis zu Ende die Wahrheit sagt.

Ohne eine Interpellation abzuwarten, muß Alles geschehen, um Ungarn vor der Mäßigkeit zu bewahren, daß man in Wien Bemerkungen machen könne, welche unseren Credit untergraben. Obzwar ich mit der Antwort nicht zufrieden bin, weil ich ihr nicht traue, kann ich unter den obwaltenden Umständen nichts Anders thun, als sie zur Kenntniß nehmen.

Ministerpräsident Wittö: G. Haus! Ich weiß nicht, wie ich mich vorhin ausgedrückt habe, aber wenn der Herr Abgeordnete meine Erklärung so aufgefaßt hat, daß ich den Inhalt des fraglichen Artikels republi- cire, so hat er mich mißverstanden. Ich sage es auf mein Ehrenwort, daß ich von der Existenz jenes Artikels heute zum ersten Male Kenntniß erhielt. Ich habe diesen Artikel nicht nur nicht inspirirt, ich habe nicht einmal physisch Zeit gehabt, denselben zu lesen. (Rufe links: „Hätten Sie ihn nur inspirirt!“) Wenn ich auch nach der Rede des Herrn Abgeordneten im Allgemeinen Anstand genommen habe, mich über den Inhalt des Artikels auszusprechen, geschah dies deshalb, weil das Haus mit der Untersuchung dieser Angelegenheit eine Commission betraut hat und das Haus in der Lage sein wird, nach Unterbreitung dieser Berichte den Tag zu bestimmen, wann er denselben verhandeln will; ich aber geglaubt habe, daß ich nicht correct vorgehen würde, wenn ich, bevor es dem Hause möglich ist, den Inhalt dieses Berichtes kennen zu lernen, gleichsam die Meinung des Hauses präoccupirend, in dieser Sache im Vorhinein Stellung nehmen würde. — Ich wiederhole, daß ich mich über den Inhalt jenes Artikels weder billigend noch republi- cirend ausgesprochen habe, daß ich nicht einmal die Absicht gehabt haben konnte, mich über denselben zu äußern, weil die Aeußerung und Beschlus- fassung darüber dem Hause vorbehalten ist. (Zustim- mung rechts.)

Die Majorität nahm hierauf die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Ladislav Korizmic erklärt als Präsident der Eisenbahncommission und des in der Ost- bahnaffaire entsendeten Subcomité's, daß die Mitglie- der derselben durch die Finanz- und Steuerfragen occupirt waren, daß sie die Thätigkeit unterbrechen mußten, Redner versichert aber, daß die Commission die Angelegenheit ehebaldigst erledigen werde.

Graf Anton Forgách ergriff zur Rectification einer Thatsache das Wort. Der Director der Kaschau- Oderberger-Bahn habe, wie Redner bestimmt weiß, gar keine Provision erhalten, ein etwaiger Rabatt sei der Gejelschaft zu Gute gekommen.

Nach dieser Lesung des Gesetzentwurfes über die Steuerfreiheit für Buda-Pester Neubauten wurde die Sitzung geschlossen.

(Oberhausung.)

Die heutige Sitzung des Oberhauses er- öffnete Julez curiae Georg v. Majláth um 11 Uhr Vormittags.

Schriftführer: Graf Victor Zichy, Markgraf Eduard Pallavicini.

Von Seite der Regierung waren anwesend: Ghyecz, Szapáry.

Auf der Tagesordnung befand sich der Grund- steu-er-Gesetzentwurf, respective das Nuntium des Abgeordnetenhauses über die Modificationen des Oberhauses.

Die Paragrafen 1—18 werden in der vom Ab- geordnetenhaus votirten Fassung mit ganz geringfü- gigen Modificationen angenommen. Paragraph 19 hat das Oberhaus bei der ersten Verhandlung dieses Gesetzentwurfes dahin modificirt, daß bei Ausrech- nung des Einkommens sowohl bei Getreide wie beim Holz 20pEt. des Durchschnittspreises abgezogen werden sollen. Das Abgeordnetenhaus hat den Abzug der 20pEt. nur beim Getreide belassen, und die Dreiercommission befürwortet die Annahme dieser Modification.

Dem gegenüber beantragt Graf Stefan Keglevich den ursprünglichen Text des Oberhauses un- verändert beizubehalten, da durch die vom Abgeord- netenhaus beantragte Bestimmung den Besitzern von Wäldern das größte Unrecht geschähe.

Nach einer längeren Debatte, in welcher sich Finanzminister Ghyecz gegen die Annahme des Antrages des Grafen Keglevich äußerte, wurde derselbe abgelehnt, und der vom Abgeordnetenhaus votirte Text acceptirt.

Paragraf 20—27 werden ohne Bemerkung ac- ceptirt.

Paragraf 28 wurde vom Oberhause bei der ersten Verhandlung in der Fassung angenommen, daß die Landescafastercommission, welche bei der Classification das letzte Forum bildet, zu zwei Dritttheilen aus ge- wählten und ein Dritttheil aus ernannten Mitgliedern bestehen soll. Im Sinne des vom Abgeordnetenhaus votirten Textes soll aber die Landescommission zur Hälfte aus ernannten und zur Hälfte aus gewählten

Mitgliedern bestehen. Der Dreierausschuß befürwortet die Beibehaltung des ursprünglichen vom Oberhause votirten Textes.

Finanzminister Ghyecz sucht dem gegen- über das Haus, die vom Abgeordnetenhaus votirte Fassung zu acceptiren. Baron Nicolaus Bay unter- stützt diesen Antrag als einen vollkommen berechtigten. Graf Johann Cziráky vertheidigt den Aus- schußantrag.

Nach kurzer Debatte acceptirt das Haus den Paragraf in dem vom Abgeordnetenhaus votirten Texte mit 26 gegen 20 Stimmen.

Nach einer fünf Minuten langen Pause wurde die Verhandlung fortgesetzt und die Paragrafen 29—47 ohne Bemerkung im Sinne der Ausschüßanträge an- genommen. Schluß der Sitzung 14 Uhr Nachmittags. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr Vormittags. Tages- ordnung: Fortsetzung der Debatte über den Grund- steuer-Gesetzentwurf.

Neuestes.

Wien, 25. Jänner. Einer Meldung des „Tag- blatt“ zufolge wird die Hofkammer in der morgi- gen Abend Sitzung die Frage betreffs des Effectenhan- dels mit oder ohne Zinsen behandeln. — Heute hat im Statthaltereigebäude eine Sitzung stattgefunden, die von Vertretern österreichisch-ungarischer Bahnen, der beiderseitigen Handelsministerien und des Reichs- tragsministeriums befußt Erzielung einer einheitlichen Eisenbahn-Statistik besucht war und schloß dieselbe mit der Wahl eines Comité's, in welchem nachstehende sieben Bahnen vertreten sind: Staatseisenbahn, Südbahn, Nordbahn, Oesterreichische Nordwestbahn, Dux- Bodenbacher, Ungar. Ostbahn und Alsdö-Fiumaner Bahn.

Wien, 25. Jänner. Ein Telegramm aus Prag meldet, daß das Kohlenbahnwerk neuesten Systems der Staatsbahn bei Böhmisch-Brod niedergebrannt ist, der Bohrturm war in einer Viertelstunde vernichtet und beträgt der vorläufige Schaden 16.000 Gulden. Eine Betriebsstörung ist deshalb nicht zu befürchten.

Niel, 25. Jänner. Nach einem Gerücht sei Con- treadmiral Bartich als Chef des Geschwaders in den spanischen Gewässern bestimmt.

Paris, 24. Jänner. Der Duc de Padoue (Bo- napartist) tritt im Departement Seine-et-Oise als Candidat auf und sagt in seinem diesbezüglichen an die Wähler gerichteten Wahlausrufe, daß er die dem Marschall Mac Mahon übertragenen Gewalten achtet, aber nach deren Erlöschen für die Nation das Recht zurückfordern werde, über die Regierungsform zu entscheiden.

Die Unke ist in Betreff des Senatsgesetzes ge- theilter Meinung, beschloß jedoch, für die zweite Lesung deselben zu stimmen.

Paris, 24. Jänner. Wie aus guter Quelle verlautet, wird Thiers bei der zweiten Lesung des Constitutions-Gesetzes das Wort ergreifen. Seine Rede wird die ganze Sitzung ausfüllen.

Paris, 25. Jänner. Dem „Moniteur“ zufolge ist die Möglichkeit der Neubildung des Cabinet's seitens Mac Mahon's im Laufe dieser Woche vorhanden, um nicht nach Verwerfung der constitutionellen Gesetze ohne Regierung dazustehen. Ferner sagt der „Moni- teur“, die spanische Regierung hätte den Mächten die Thronbesteigung Don Alfonso's angezeigt. Die fran- zösische Regierung wird das Schreiben beantworten, sich jedoch die definitive Anerkennung des spanischen Königthums bis nach Verständigung mit den Groß- mächten vorbehalten.

London, 25. Jänner. Am Samstag überreichte der spanische Gesandte im Auswärtigen Amte ein eigenhändiges Schreiben Alfonso's, in welchem er seine Thronbesteigung ankündigt und die Absicht einer För- derung verfassungsmäßiger, bürgerlicher und religiöser Freiheit in Spanien ausgesprochen wird.

Die Zusammenkunft von Parlaments-Mitgliedern der liberalen Partei befußt Führerwahl ist auf den 4. Februar verschoben.

Madrid, 25. Jänner. Der Vatican legt fort- während die vortrefflichsten Gesinnungen gegenüber Spanien an den Tag. Ganz das Gleiche gilt auch von Rußland. Die Regierung, von dem Wunsche be- zelt, Deutschland in der Angelegenheit der Brigg „Sujtaw“ Genugthuung zu bieten, hat einen Special- Commissar nach Zarauz abgeschickt, um dortselbst über den Ueberfall der Carlisten Erkundigungen einzuziehen.

Veralta, 22. Jänner. In einer an die Bewoh- ner Biscayas und Navarras gerichteten Ansprache sagte der König, er wünsche lebhaft den Frieden. Er habe den Thron bestiegen, wie er es wollte, ohne Blutvergießen. „Wenn ihr das Terrain freitig macht, so wird notwendigerweise gekämpft werden. Wenn ihr für den monarchischen Glauben kämpft, so bin ich der Vertreter der Dynastie; wenn für den katholischen Glauben, so bin ich katholischer König. Ich werde den

Ungerechtigkeiten gegen die Kirche abhelfen. Ich bin und werde constitutioneller König sein. Ich biete den Frieden an, und ihr werdet Freiheiten und Wohlstand wiederfinden.“ In einer Ansprache an die Armee ver- langt der König Selbstverläugnung und Energie, nicht für den Ruhm, sondern für den Frieden. „Unsere Gegner sind Spanier. Wenn sie meine Worte verkennen, werden wir kämpfen. Gott wird jene beschützen, die den Frieden wollen und nicht gegen das Vaterland kämpfen.

Kleine Chronik.

Arad, 26. Jänner.

Die Befußt Constatuirung der Advocatenkammer in Arad einberufene Generalversammlung der Advocaten aus den Gerichtsprengeln Arad, Boros-Bend, Gyula und Körösbánya wurde durch den Gerichts- präsidenten Herrn kön. Rath Alexander von Nagy mit einer würdevollen Rede, in welchem er die ver- sammelten Rechtsvertreter in warmen Worten begrüßte, auch nicht verschwiegen, daß das neue Gesetz Mängel in sich berge, welche auf constitutionellem gesetzlichem Wege zu beseitigen eben den in's Leben tretenden Ad- vocatenkammern anheim falle — eröffnet und übergab sodann derselbe, den über seine Aufforderung einstim- mig als Alterspräsidenten bezeichneten Advocaten Herrn Michael Ralmárus aus Gyula den Vorsitz; — Lan- tes Ejen skoll dem abtretenden Gerichtspräsidenten nach, als Anerkennung seiner gehaltenen Rede und seines tactvollen Benehmens insbesondere, als über Antrag Bogdánffy's der protocollarische Dank für das Wirken des Gerichtspräsidenten in der Be- schleunigung der Vorarbeiten zur constituirenden Ge- neralversammlung einstimmig votirt wurde. Der Al- terspräsident begann nun die Wahl der Kammer-Mit- glieder mit dem einzuleiten, daß er zwei Protocoll- führer und eine Scrutiniums-Commission in Antrag brachte, welche genehmigt wurden und begann dann die Abgabe der Stimmpettel, welche bis 11 Uhr Vor- mittags dauerte. Nachmittags 4 Uhr wurde folgendes Resultat bekannt gegeben. Von den abgegebenen 110 Stimmen wurden gewählt die Herren: Emerich Ná- r a h zum Kammerpräsidenten, Dr. Franz Chori- zum Vicepräsidenten, Péter Bizer zum Secretär, Dr. Eudard Schwöpfes zum Cassier, Anton Pé- terffy zum Anwalt, Alexander Hásh, Augustus Fe- liz, Josef Barjassh, Carl Szalásh, Gregor Bogdánffy, Ludwig Szigethy, Josef Nyis- tor und Johann Popovits. Dessaneu zu Ausschüß. — endlich Georg Szekula, Josef Kopešányi und Alexander Hofbauer zu Ausschüß-Erstatmitgliedern. — Die Wahl wurde mit Acclamation zur Kenntniß genommen und bezüglich des vierten Erstatmitgliedes bestimmt, daß dieselbe bei der ersten General-Versammlung der Advocaten-Kammer stattfinden soll. — Hierauf übernahm der Kammerpräsident den Vorsitz und emp- fahl in kurzer Rede die Gewählten dem Wohlwollen und der moralischen Unterstützung der Kammermitglie- der und wurde bestimmt, daß der Ausschüß einen Ent- wurf der Geschäftsordnung und des Budgets ausarbei- ten und denselben der ersten Kammer-Versammlung vorlegen möge. — Hiemit schloß dieser wichtige Act, dessen Consequenz in unserer Rechtsleben einen her- vorragenden Platz einzunehmen berufen ist.

— Der Monat Jänner trägt heuer wieder ein- mal die volle Signatur des April, nur etwas rauhe- ren Charakters. Auf Frost und Schnee folgt kurzer Sonnenschein und gleich darauf wieder Regen in bunter, wenn auch nicht immer angenehmer Abwech- slung. — Heute Morgens überraschte uns sommerli- cher Donner und Blitz, dem ein ausgiebiger Land- regen folgte, wie an einem Sommertage; später sah der 26. Jänner wieder so unschuldig drein, wie ein regnerischer Frühlingstag und erinnerte nur die rauere, etwas nasskalte Luft daran, daß wir uns noch mitten im Winter befinden und die Unbilden desel- ben noch lange nicht überwunden haben.

— Heute Vormittags ereignete sich in einer Greislerei in der Grenzgasse eine wahrhaft tragico- mische Scene. Der Geschäftsinhaber befand sich um die angegebene Zeit eben allein in seinem Gewölbe und war damit beschäftigt, seine Sachen in Ordnung zu bringen, als sich mit einemmale zu seiner nicht geringen Bestür- zung ein ebenso seltener als unerwarteter Gast unter der Thüre zeigte. Vermuthlich angelockt von dem lieblichen Duft der in der Greislerei aufgestapelten Delicatessen, kam ein veritabler Bär angezottelt und machte sich ganz ungenirt über die Schwaaeren her. Der zu Tode erschrockene Greisler flüchtete in seine Wohnung, sperrte die Thüre hinter sich ab und machte einen Heidenlärm auf der Gasse, in Folge dessen sich eine große Men- schenmenge ansammelte, um die Schreckenskunde von dem Bären im Greislerladen zu vernehmen. — Mei- ster Pez ließ sich dies alles aber nicht ansehen, son- dern verkostete vorerst das Mehl in einem Sack; dies schien ihm etwas zu trocken, worauf er das

Schmalz ver- recht und fa- vor seinen 2 Anzahl verti requirirt un- ten Gewehr Eindringling- mutbig in eben beschäff- Derselbe wa- genehme St- aufs Stabst- sam gebracht- das noch ju- eines sogenan- aber bleibt- und mögen- herumlaufen- — Di- schiene Num- ist uns statt- durch den V- Ursache der- Zeitartikels- eine dritthal- gende Reda- Nummer d- der Staats- haben wir- fels eine zu- Diese kurze- artikel im- Schlaglicht- thanien und- ungen des- das bei un- — (f a l l) Au- messbar, in- L. des hief- welche er- zu haben- ihres Gef- schüttete A- sich vergift- trank dasel- terlichen Bil- steten Hülfe- und der v- Gestern Vor- den Vorfa- habe sich n- worden; a- lassen, da- Verlangen- — (n u m u r- Buda-Pe- der Wehlt- zu Mund- hunderte L- leben. Ein- Ihrer Maj- das Bestre- in der Sti- erschieden- Mittags, k- begleitet un- haben, im- Waldzeile- allen Theil- zog. Beson- den armen- ihrem Ein- begrüßten- an die Kle- auf ihren- kleine 11j- vierten Cla- das Czucz- nagy váro- Stadt.) Hi- und die ät- des Ges- h i n g e r, Türschl- linge habe- lächelnd e- habe, den- Vormittags- Hofrath D- der Anstalt- zusehren. T- wesenheit- midoff, Fr- statt. Vor- Majestät n- lichkeiten,

Der Umstand, daß der Mehlhandel neuerdings sich verhältnismäßig lau gestaltet hat, kommt vor der Hand nicht in Betracht; die Mühlen wollen arbeiten, gebrauchte Waare und fragen nicht danach, ob sie ihr Product schnell absetzen oder einlagern werden.

Unter dem Einflusse des Gesagten hatten es hier die Waareninhaber leicht, ihre Bestände abzusetzen, sobald dieselben aus feinen Qualitäten bestanden und fand besonders feiner inländischer Roggen bei guten Preisen willig Nehmer. Jedenfalls weist unser Platz für Roggen verhältnismäßig hohe Preise auf, deren Weiterentwicklung ganz von dem Umfang der Zufuhren abhängen wird.

Weizen konnte sich noch nicht so wie Roggen beliebt machen; man zeigt sich mit Einkäufen darin sehr schwerfällig und haben in Folge dessen die Preise seit unseren letzten Nachrichten nichts profitirt.

Der Handel mit Gerste läßt sich als etwas lebhafter bezeichnen, wennigstens fand sich leichter Gelegenheit, seine Waaren abzusetzen und wenn einstweilen die Werthe eine nennenswerthe Aufbesserung nicht erfahren haben, so glauben wir doch, diesem Artikel für die allernächste Zeit ein günstiges Prognosticon stellen zu können.

Mit Hafer geht es neuerdings etwas lahm; die Aussicht auf ein zeitiges Frühjahr und die damit verbundene Hoffnung auf frühe Gewinnung von Grünfütter, welches der Landwirth sicherlich mehr als sonst kultiviren wird, läßt die hohen Haferpreise mit Misstrauen betrachten und laßt deshalb jeder nur den dringendsten Bedarf. Ohne Frage ist dies bei den überspannten Courfen für genannten Artikel begründlich und geboten.

Erbsen und Bohnen sind reichlich offerirt, während Wicken und Lupinen zu Saatzeiten gesucht werden.

Leinsaat findet in jüngster Zeit besseren Absatz, jedoch nur in feineren Qualitäten; ebenso macht sich für

Raps und Rübsen etwas mehr Frage geltend. Mais ist knapp zugeführt und günstiger placirbar.

Wiener Waarenbörse vom 25. Jänner. Das Wetter ist wieder milder und regnerisch geworden, so daß die Schifffahrt bald eröffnet werden dürfte, falls diese Temperatur-Verhältnisse anhalten. Diefen Erwägungen ist auch zum Theil die anhaltend flauere Tendenz im Getreidehandel zuzuschreiben, welche auch auf die begonnene Woche sich übertragen zu wollen scheint, trotzdem von auswärts etwas bessere Berichte vorliegen. Rüböl notirt unveränderte Preise. Petroleum matt. Alles Uebrige geschäftlos.

Wien, 25. Jänner. (Schlachthofmarkt.) Der heutige Markt war mehr als genügend mit Waare bestückt, und betrug der Auftrieb 1678 ungarische, 1014 polnische und 843 deutsche, zusammen 3535 Stück Ochsen. Die Preise drückten sich bei flauem Geschäftsgange abermals um fl. 2-2.50 pr. Centner, und bezahlt man ungarische Stallochsen mit fl. 25-28, polnische mit fl. 23-26 und deutsche mit fl. 26-28 per Ctr. Schlachtgewicht ohne Steuer.

In derselben Woche des Vorjahres war der höchste Preis fl. 31 per Centner sammt Steuer.

Wiener Börse vom 25. Jänner. Die vom Berliner und Frankfurter Privatverkehre eingelangten Notirungen waren nicht geeignet, die Speculation zu ermuntern. In Ermanglung jeglicher Kaufkraft verkehrte die heutige Börse in matter und luftloser Haltung bei wenig umfangreichem Verkehre. Total geschäftslos blieben Baupapiere.

Von Bahnen gelangten viele Kategorien in den Verkehr. Lombarden wurden zwischen 129.25 und 130 gehandelt. Staatsbahn-Actien hielten sich bei 294, Carl Ludwig-Bahn bei 236.50, Franz-Josef-Bahn bei 180.50, Elisabeth-Westbahn bei 187.50, Ungarisch-galizische bei 117.

Von Bank-Effecten ermäßigten sich Creditactien von 224 bis 223.50, Anglobank-Actien von 130.50 bis 129, Unionbank-Actien von 101.50 bis 100.75, Ungarische Creditbank von 200 bis 199.50. Ungarische Bodencreditbank kamen zu 69, Francobank zu 49, Bankverein zu 108, Vereinsbank zu 44 vor. Egyptische Bank-Actien nahmen eine exceptionelle Stellung ein und besterten sich trotz der mattern Stimmung von 144 bis 146.

Allgemeine Baubank bewegten sich zwischen 23 und 23.50, Bauverein zwischen 27 und 26.60, Eisenbahn-Baugesellschaft reagirten bis 69, Brigittener 4.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft bis 16.50. Wechsel-Baubank notirten 11, Papierrente gelangte zu 70.50 aus dem Markte. Um 11 Uhr blieben:

Creditactien 223.50, Ungarische Creditbank 199.50, Anglobank 129.25, Francobank 49, Ungarische Bodencreditbank 69, Unionbank 101, Vereinsbank 44, Egyptische Bank 145.50, Bankverein 108, Allgemeine Baubank 23.50, Bauverein 26.75, Brigittener 4.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 16.50, Wechsel-Baubank 11, Eisenbahn-Baugesellschaft 69, Napoleons'd'or 8.91 1/2.

In Folge der schwächern Berliner Anfangscourse, welche seitens der Seehandlung erfolgten Rübdingungen im Zusammenhange gebracht wurden, zeigte die Wirtschaf eine schwankende und unsichere Haltung. Der Verkehr war indeß umfangreicher als an der Vorbörse.

Creditactien hielten sich bei 223.75, Anglobank-Actien bei 129.50, Unionbank-Actien bei 101, Egyptische Bank bei 146.10.

Flauer waren dagegen Actien der Ungarischen Creditbank, welche bis 198.50 gedrückt wurden.

Bauwerthe erholten sich theilweise. Allgemeine Baubank gingen bis 24, Bauverein bis 27.20.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 10 Minuten: Creditactien 223.25, Ungarische Creditbank 196.50, Anglobank 129, Anglo-Hungarian-Bank 21, Francobank 49.50, Franco-Hungarian-Bank 63.50, Ungarische Bodencreditbank 69, Unionbank 100.80, Handelsbank 66, Vereinsbank 44, Allgemeine österreichische Bank 39, Egyptische Bank 145.75, Verkehrsbank 96, Wiener Bankverein 109, Allgemeine Baubank 23.50, Wiener Bauverein 26.75, Brigittener 4.50, Bau- und Milchgesellschaft 27.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 16.25, Anglo-Baubank 10.75, Union-Baubank 23.50, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 11, Niederösterreichischer Bauverein 24, Leopoldstädter Baugesellschaft 10.50, Militär-Baubank 46.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 70, Tramway-Baugesellschaft 52, Napoleons'd'or 8.91 1/2, Flau, besonders Ungarische Creditbank.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 26. Jänner. (Getreidegeschäft.) In promptem Weizen schwaches Angebot, Kaufkraft mangelhaft, Umsatz gering. Preise unverändert, Ufa-weizen fl. 4.60-62, Frühjahrs-Hafer fl. 2.12-13, Mais fl. 3.39-42 Termine ohne Geschäft. Frühjahrs-Wetter.

Telegraphirter Cours

der Staatspapiere in Wien vom 26. Jänner 1875.

Table with 2 columns: Name of security and Price. Includes 5% Metalliques, 5% Metalliques mit R. und Novemb. Zinsen, 1860er Staats-Anlehen, etc.

Theater.

V. Abonnement. Nr. 2. Heute Mittwoch den 27. Jänner 1875:

Auf allgemeines Verlangen:

Varázstátyol.

(Der Zauberschleier.)

Romantisches Zaubermärchen mit prachtvoller Ausstattung, neuen Decorationen, Gesang und Tanz, Gruppirtungen und glänzender Beleuchtung in 3 Acten.

Anfang 7 Uhr.

Remesbärer Lottoziehung vom 23. Jänner:

24 25 73 28 21

Wiener Lottoziehung vom 23. Jänner:

39 3 71 44 1

Notirungen der Pester Börse vom 25. Jänner 1875. Large table with multiple columns for various securities, bank notes, and exchange rates. Includes sections for Pfandbriefe, Allgemeine Staatsschuld, Grundentl.-Obligationen, Oestentliche Anlehen, Bank-Actien, Actien von Transportunternehmungen, and Pfandbriefe.

Nr. 21

Erinnerung

Bo

Bei mir

Jahr, bis ich

Zafte hatte.

Lejern, we

nen, diene zur

als Contract b

Willfür des be

alle Rechtsakt

unter welche d

zu schreiben ha

Reibes ledig zu

Selavenhalter

Und was

als Herr Dir

der hinter seine

Zweitschbaum

„Truppe“ tom

heit hat eine

zaubert, bei un

Es war i

kleinen Koffer

auf dem Eisen

Kunst angetre

sagen zum T

Begriffe gehö

bei mir, hatte

Tränen stan

letzer Sohn, d

wieder ganz ab

Dreißig

war als flotten

der Universität

gerafft, eine B

loren, Weib, J

Bücher, dieser

nun stand er d

hab und Gu

Schnürenrod

In dem i

Freitagath.

Dennoch

„Blic er

Dieses a

Denk es

Und wen

Hielt er

Meine G

Was ich

Mir war

jeht weinerlich

Ma

W

angefäch der geb

ob eine Befestigu

zu bilden, und w

worau bei Anmel

nach Einreichen d

Der

Set

beständlichen Loje

Es

eines im stre

dadurch, dass

ist, dass fl. 10

Spielgesellschaft

bestimmten St

Je

ben Gruppe, Da

der Anmelungen

27.50, Par-
Anglo-Bauant
Union-Bauant
st 11, Nieder-
büdler Bau-
50, Eisenbahn-
Gesellschaft 52.
ers Ungarische

Blond.

treideg-
waches Ausg-
Preise un-
Frühjahrs-
42 Termine

70.05
75.45
101.30
957.
222.
111.
105.90
526.
8.91

Kr. 2.

1875:

en:

Vol.

ller Ausstat-
nd Tanz,
tung in 3

Banner:

21

ner:

1

| | |
|-----|----|
| 276 | — |
| 104 | — |
| 112 | — |
| 75 | — |
| 138 | 50 |
| 95 | — |
| 98 | — |
| 27 | 50 |
| 23 | — |
| 18 | 50 |
| 164 | — |
| 14 | 25 |
| 26 | 50 |
| 28 | — |
| 14 | 50 |
| 34 | — |
| 17 | 75 |
| 29 | 50 |
| 16 | 25 |
| 110 | — |
| 54 | — |
| 53 | 65 |
| 83 | 25 |
| 21 | 50 |
| — | — |
| — | — |
| — | — |
| 54 | 15 |
| 111 | 20 |
| 44 | 20 |
| — | — |
| — | — |
| 391 | — |
| 105 | 60 |
| 154 | 75 |
| 11 | 25 |
| 164 | 25 |
| 105 | 99 |

Erinnerungen eines jungen Comö- dianten.

Von Arnold Schröder.

I.

(Fortsetzung)

Bei mir dauerte diese Zeit etwa ein halbes Jahr, bis ich den ersten „Privatenbrief“ in der Tasche hatte.

Leiern, welche die Schauspielersprache nicht kennen, diene zur Nachricht, daß Privatenbrief so viel als Contract bedeutet. Diese Contracts sind je nach Willkür des betreffenden Directors, meistens ohne alle Rechtskenntnis zusammengestoppelte Formulare, unter welche das betreffende Opfer nur seinen Namen zu schreiben hat, um auf so und so viele Zeit seines Lebens ledig zu sein, ja sogar geistig seinem weißen Sclavenhalter anzugehören.

Und was für Gestalten sieht man beim Theater als „Herr Director“ herumspazieren. Jeder Gastwirth, der hinter seinem Hause eine Regalbahn und drei Zwetschenbäume stehen hat, läßt sich im Sommer eine „Truppe“ kommen und spielt Comödie.

Die seit einigen Jahren eingeführte Theaterfreiheit hat eine Menge solcher Kunstinstitute hervorgezaubert, bei uns kurzweg „Nicotintheater.“

Es war im Sommer 1867, als ich, mit einem kleinen Koffer in der Hand, in meinem Heimathorte auf dem Eisenbahn-Perron stand, um meine Reise zur Kunst anzutreten. — Entschuldigen Sie, ich wollte sagen zum Theater, nicht zur Kunst — diese beiden Begriffe gehören nicht zusammen. Mein Vater stand bei mir, hatte meine Hand in der seinigen und Thränen standen in seinen Augen. — Es war sein letzter Sohn, dem er heute das Geleite gab, um dann wieder ganz allein zu stehen.

Dreißig Jahre hatte er in dieser Stadt gelebt, war als stotter Corpstudent mit seinem Ränzle von der Universität gekommen, hatte gearbeitet, sich emporgerafft, eine Zeit glücklich gelebt, dann — Alles verloren, Weib, Haus und Hof, Geschäft, ja sogar die Bücher, dieser große Schatz eines Schriftstellers; — nun stand er da — ein alter Mann, mit nicht mehr Hab und Gut als damals, wie er von Leipzig im Schnürenrod anmarschirt war.

In dem Augenblick begriff ich das Gedicht unseres Freiligrath.

„Dennoch, ob sein Herz auch schrie,
Blieb er tapfer, blieb ergeben:
Dieses auch ist Poesie,
Denn es ist das Menschenleben!
Und wenn gar der Muth ihm sank
Hielt er fest sich an dem Einem!
Meine Ehre wahr! ich blank!
Was ich thut, ist für die Meinen!“
Mir war übrigens in diesem Augenblicke nicht sehr weinerlich zu Muth, im Gegentheil, ich freute

mich, daß ich endlich hinaus durfte in die schöne Welt. — Drei Tage später ließ ich aber schon bedeutend meine Ohren hängen. Das dritte Glockensignal erscholl, ein schriller Pfiff — „Adieu mein lieber Sohn, bleibe brav“ — mehr hörte ich nicht — der Zug war bereits im Zuge.

Nach einer Fahrt von circa 4—5 Stunden war ich am Orte meiner Bestimmung angelangt, ging in das erste beste Gasthaus und bestellte mir ein Glas Bier. Den Kellner fragend, wo der Herr Director Marcß wohne, bekam ich zur Antwort, daß ich noch eine Stunde durch ein Gehölz zu marschiren hätte, dort sei das Theater, wobei mir dieser Bierjüngling seine Hand mit deutlicher Bewegung, Handfläche nach oben, hinhielt.

Ich sah mir diesen Provinzialgarçon an, um den Grund seiner Geste zu ergründen, worauf dieser mechanisch mit der Hand auf ein an der Wand hängendes Plakat hinwies.

„Um Irrthümer zu vermeiden, wird gebeten, das Verlangte gleich u. s. w.“

Der Mann hatte Recht, ich war ja ein Schauspieler.

Da ich noch zwei Thaler und elf Groschen in meinem Vermögen besaß, so zahlte ich mein Glas Bier und ging. Für den Anfang war mir diese Grobheit genügend, später sollte ich noch andere Lebenswürdigkeiten kennen lernen, qualitativ wie quantitativ bedeutender.

Nach einer Reise von anderthalb Stunden kam ich beim Sommertheater an, das erste Nicotintheater, an welchem ich thätig sein sollte.

Der Ort war sehr interessant, das Theater lag mitten im Walde in einer Hügelandschaft an den Abhängen des Harzes, meilenweit von dichtem Gehölz umgeben.

Ein Schild „Theater-Bureau“ zeigte mir die Wohnung des Directors. Schüchtern ging ich zur Thüre und klopfte an.

„Herein!“

Der gewaltige Herr Director saß vor mir im Schlafrock und prachtvoll egal gezeichneten Leffelbeinen.

„Habe ich die Ehre den Herrn Director —“

„Ja, was wollen Sie?“

„Ich bin bei Ihnen engagirt worden, mein Name ist Schröder.“

„Was? So sehen Sie aus? Sie sind ja entsetzlich lang und mager!“

Lange Pause.

Endlich sprach der Gewaltige: „Hier haben Sie eine Rolle, morgen, früh acht Uhr ist Probe, gehen Sie auf No. 15, dort wohnen Sie mit Knacker zusammen. Wenn Sie ausgehen wollen, müssen Sie mich erst fragen. Adio!“

„Wo ist No. 15?“ wagte ich zu athmen.

„Ja der Caserne,“ sagte er, „oder wie Sie es nennen wollen, im Ziegenstall.“

Ich ging und suchte mir Knackers Tuscolum auf.

Knacker war ein reizender Mensch, Schauspielerkind, abgeijmt und mit allem Wasser gewaschen. An demselben Abend habe ich mich noch mit Knacker geprügelt, unsere Gemüther paßten durchaus nicht zusammen.

Allmächtiger Gott, in welche Höhle war ich gerathen. Eine Räuberherberge im Walde. Der Thurm des alten Moor muß wohllicher gewesen sein, als diese Comödiantencaserne. Man denke sich, hinten an das Theatergebäude angelehnt, eine Hütte, eine Baracke oder Stall, eingetheilt in fünfzehn Kojen ohne Fußboden, sondern Sand oder Lehmbooden, ohne Ofen, nicht tapeziert noch angestrichen. Die Thüren waren so gut und von dem Besitzer dieses Hauses so geachtet, daß wir mit diesen Forten anfangen konnten, was wir wollten. Ich weiß, daß wir eine Thür verbrannt haben, um Caffewasser zu bekommen. Dabei wohnte Alles zusammen und durcheinander, Männer und Frauen, Alles war auf Zeitdauer einer Saison verheiratet oder geberdet sich so, der Liebhaber mit der Liebhaberin, der Komiker mit der Soubrette, der Souffleur mit der komischen Alten.

Jeder hatte zu Hause die Haare voller Papißotten, rauchte lange Pfeifen und stattete Besuche ab.

Wenn man einen Kollegen besuchte und dieser wollte nicht öffnen, sondern schlief oder wollte allein sein — es half ihm nichts — öffnen mußte er. Man holte sich vom Theatermeister einen großen Bohrer, bohrte ein anderthalbzölliges Loch durch die Thür und spritzte dem Aermsten durch die Bühnenspritze soviel Wasser in das Innere, daß er herauskam, wie der Hamster aus seiner Höhle. Aber höchst selten war das Durchbohren notwendig, die meisten Thüren waren so durchlöchert wie Siebe.

In dieser Kunsthalle wurde ich mit Jubelgeschrei als neuer Camerad begrüßt, meine beiden Thaler wurden verkneipt und ich war aufgenommen.

Eines dieser eben näher bezeichneten Wohnlöcher mußte ich mit Knacker zusammen behausen.

Da ich mich aber mit diesem Mortimer nicht vertragen konnte und dieser sehr stark dem Spiritus ergeben war, so zog ich nach ein gen Tagen in ein anderes Local, welches in Verruf erklärt war, erstens, weil unter diese Wude das Petroleumlager sich befand und pestilenzialischer Geruch durch die dünne Fußbodenlicht drang, zweitens, weil sich einstens ein Colleague in diesem Local das Lebenslicht ausgeblasen hatte.

Trotzdem zog ich dort ein, durfte doch nur ganz bestimmte Punkte mit meinem Fuße berühren, der Fußboden war — nicht sicher — und alle Stellen, wo man Gefahr lief, durchzubrechen, waren vom Theatermeister mit Kreide bezeichnet. Wehe dem, der den Weg verfehlte — Hängen zwischen Himmel und Erde war die Strafe eines Fehltrittes.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Nachdem die Bezeichnung bei den im Monate December arrangirten Gruppen à 500 und à 100 Stück

Wiener Stadt-Lose

(Prämien-Anlehen der Stadt Wien vom Jahre 1874)

angesichts der gebotenen Vortheile und des realen Preises derart bedeutend war, daß ich nicht im Stande war, allen eingelaufenen Anmeldungen gerecht zu werden, und nachdem häufige Anfragen einlangen, ob eine Bezeichnung bei Gruppen nicht mehr möglich, so habe ich mich entschlossen und zwar um auch nach dieser Richtung hin dem allseitigen Wunsch zu entsprechen, bloß die größeren Gewinn-Chancen bietenden

Gruppen auf 100 Stück dieser Wiener Stadt-Lose

zu bilden, und werden Anmeldungen vom 15. Jänner ab unter nachstehenden Bedingungen angenommen.

Der Preis für einen Antheilschein ist ö. W. fl. 125.—

worauf bei Anmeldung fl. 5 zu erlegen, die weiteren fl. 120 vom Monate März 1875 angefangen in monatlichen Theilzahlungen à fl. 5.— zu zahlen sind, zu welchem Zwecke jeder Theilnehmer bei der sofort nach Eintreffen der Bestellung geschehenden Absendung des Antheilscheins 24 frankirte von mir complet ausgestellte Postanweisungen erhält. Ziehungslisten werden nach jeder Ziehung franco zugestellt.

Der Haupttreffer beträgt in jeder der 4 Jahresziehungen fl. 200.000, ferner sind Nebentreffer à fl. 50.000, 10.000, 5 à 1000 etc.

Jeder Gewinn, der in den 8 Ziehungen während der Einzahlungsdauer u. z. 1. April, 1. Juli, 1. October 1875,

2. Jänner, 1. April, 1. Juli, 1. October 1876 und 2. Jänner 1877 auf die in der Gruppe

bestimmlichen Lose entfällt, wird unter die Besizer der 100 Antheilscheine nach Abzug des Kostenpreises für ein neuanschaffendes Los haar ausbezahlt.
Es handelt sich hier nicht um Anschaffung eines Loses, wobei der Käufer für die grossen Spiel Chancen etwas bezahlt, sondern um die Erwerbung eines im strengsten Sinne des Wortes sicheren Anlage-Papieres; indem der Spielplan dieser Lose nicht nur jeden Verlust unmöglich macht, sondern auch dadurch, dass der kleinste Treffer, der jetzt schon fl. 130 beträgt und bis fl. 200 steigt, eine Verzinsung des Capitals bietet. Der sprechendste Beweis hierfür ist, dass fl. 100 1864 Lose mit genau demselben Spielplan heute bereits den Preis von fl. 140, fl. 100 Credit-Lose den Preis von 165 überschritten haben. Die Spielgesellschaft als solche bietet durch die Anzahl von 100 Losen eine wahrscheinlicher Gewinnthosung und ist durch die Theilzahlungen auch den minder bemittelten Ständen Gelegenheit geboten, nicht nur an den Spiel-Chancen dieser Lose Theil zu nehmen, sondern ein solches Los als Capitals-Anlage zu erwerben.

Jeder der p. t. Theilnehmer, der mehrere Antheilscheine zu nehmen gewillt ist, möge gefälligst angeben, ob er die Antheile aus einer und derselben Gruppe, oder ob er aus verschiedenen Gruppen je 1 Stück wünscht.

Da die Zahl der zur der Bezeichnung bestimmten Gruppen eine beschränkte ist und demnach die Annahme der Vormerklungen baldig geschlossen werden dürfte, so wird um rechtzeitige Einzahlung der Anmeldungen gebeten, und sind dieselben ausschließlich an den Unterzeichneten in Wien zu richten.

Ferdinand F. Leitner k. k. Hof-Wechsler

Wien, Börseplatz 3 und Gellingasse 1.

Dr. med. Fáykiss'
Zipser Karpaten-Kräuterextract
 1 Flacon sammt Gebrauchsanweisung 75 kr.
Zipser Karpaten-Kräuterbonbons
 1 Schachtel sammt Gebrauchsanweisung 35 kr.
Zipser Karpaten-Kräuterthee
 1 Paquet sammt Gebrauchsanweisung 25 kr.
 Für
Brust- u. Lungenleidende.
 Von vielen Civil- und Militärärzten mit bestem Erfolge angewendet und empfohlen gegen: Husten, Katarrh, Heiserkeit, Keuchhusten, Grippe (Influenza), Enbrüchlichkeit, Athmungsbeschwerden, Seitenstechen, acuten Bronchialkatarrh, Lungenentzündungen und andern erstickenden und schwächenden Krankheiten. 69-1-5
 Diese Heilmittel sind echt zu beziehen beim Erzeuger selbst **Jos. Fáykiss**, Apotheker Zemesvár Jozsefvad, ferner in Arad: **Tones & Comp.**, **Franz Ströbel**, **M. Rozsnyai** Apotheker., **Szegedin**: **A. Waga** Apotheker.; **B-Csaba**: **B. Biener**.; **Keckemet**: **M. Farkas**.

Dem Bewährten vertrauet!
 Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Private, nebst der täglich sich steigenden Nachfrage und Verbreitung, bürgen für die Vorzüge dieser nachschreibenden Medicamenten
Dr. Miller's gerichtlich chemisch geprüfter Präservativ-Balsam gegen Krämpfe.
 Noch unübertroffen in seiner Wirkung bei jedem Magenleiden (Sindmen, Magen- und Gekröckelkrampf, Erbrechen, Diarrhoe und Cholera), auch bei Wechsellieber mit ausgeprägtem Schüttelfrost hat sich dieser vorzügliche Balsam während drei Cholera-Epidemien bewährt.
 Preis einer großen Flasche nebst Gebrauchsanweisung 1 fl. 50 kr., einer kleinen Flasche 80 kr.
Dr. Miller's Moospflanzensatz
 Ueberaus in seiner Wirkung bei hartnäckigem Catarrh veralteten Sunden, langjähriger Heiserkeit, Verschleimung, Entzündung des Kehlkopfs und der Luftröhre chronischen Husten und Lungen-Catarrh, Bluthusten und Asthma. Selbst bei beginnender Lungenentzündung von ausserordentlichem Erfolg angewandt. In Original-Flaschen für Erwachsene und Kinder mit 4 3/4 Jahren. Preis eines Original-Flasche nebst Gebrauchsanweisung 50 kr. 6. W.
 In Arad allein echt zu haben bei **Tones & Comp. u. W. S. Prinner** Speccereihändler, so wie auch in
 Temesvár bei M. C. Wessely Kaufm., J. Reikert Apoth.; Szegedin: Katharina Gaszner königl. ung. Lotto-Collector; Fünfkirchen: Ignatz Czerta; Makkó: M. Weill; Wessely: C. Braichler; Neusatz: C. Wagner; Essog: J. Gobetzky; Apoth.; Pannosvár: J. B. Ivanovits; Gr-Kauzsa: J. Neuwich; Central-Versendungs-Depot J. von Miller Apotheker in Kronstadt. 748-14.30

Der allgemein beliebte, nach ärztlichem Gutachten erprobte
Steirische Kräuteressenz
 für Brustleidende
 ist stets im frischen Zustande zu bekommen bei
Tones & Comp. und bei J. Distrikky
 in Arad,
 wie auch in
 Carlsburg bei O. M. Megay, **Kronstadt** bei Apoth. Jekelina, **Debrezin** bei Dr. Rothschneck, **Essog** bei Dr. Deschky, **Güns** bei Apoth. Strahl, **Gyngyás** bei Apoth. Kocianovich, **Kaschau** bei A. Novally, **Keszthely** bei G. Singer, **Komorn** bei Apoth. Grötschel, **Kohács** bei A. Kögl,
 Oedenburg bei Apoth. N. Mezey, **Papa** bei G. Bergmüller, **Pest** bei Apoth. v. Török, **Pressburg** bei Apoth. Helms, **Raab** bei A. Hergoszall, **Sassin** bei Apoth. M. v. Semlin bei Apoth. Tortealtk, **Temesvár** bei J. L. Schidlo, **Wien** bei Apoth. O. Pecher, **Werschetz** bei G. Püchler.
 Preis pr. Flasche 87 kr. österr. Währung.
 Ebenfalls bei
J. ENGELHOFER'S
Muskel- und Nerven-Essenz,
 aus aromatischen Alpenkräutern.
 Unstreitig vorzügliches Mittel gegen Gesicht- und Gelenkschmerzen, Schwindel, Kreuzschmerzen, Nerven- und Körperschwäche und zur Stärkung der Gesichtstheile als bestmöglichst anerkannt.
 Preis pr. Flacon 1 fl. österr. Währung.
Stomaton (Mundwasser)
 von Dr. BRUN, Zahnarzt mehrerer k. k. Institute in Prag, bewährt als specifisch heilend bei Blutung des Zahnfleischs, übertriebenem Athem und eintretenden Caries.
 Preis pr. Flasche 87 kr. österr. Währ.
Dr. KROMHOLZ'S
MAGEN-LIQUEUR,
 sehr empfehlenswerth bei Reizen und Jagdpartien.
 Preis pr. Flasche 52 kr. 6. W.
K. Purgleitner's Kalksyrop
 aus orthophosphorigsaurem Kalk nach Gerauult in Paris.
 Die Flasche 1 fl. bel.
F. Tones & Comp. in Arad.
 811-5-12

Pollak's
 neueröffnete
27 kr.
Universal-WAAREN-HALLE,
 Wien,
 Mariahilferstraße Nr. 1,
 werden unter strengster Garantie für beste Qualität und Echtheit der Waaren ein grossen detail abgegeben:
Schafwoll-Kleiderstoffe
 stets die feinsten und modernsten in allen Farben, glatt, gestreift oder schottisch carrett und zwar: **Lüster, Rips, Diagonal-Plaidstoffe**, einfarbig, sowie schottisch carrette Plaidstoffe, das neue und schöne für Herbst und Winter. **Nordpol-Flanell** (Wattmoll) und neueste schwere Nordpolstoffe, moderner Reiderbarchent, Cosmanofor Perkal, Graton, für sich (für Schlaftröge), Bique, blauer, brauner sowie weisser Schmitz- und Flanellbarchent, Barchent, Holländer, ungarischer schottische Garn-, sowie Daus- und Leder-Verwand, farbige, gebünte Rips- und weisse Zwilgen- und Moulin-Verwand, Hah- (Wettwäsch) Gradl, farbige Bettzüge, Leinen-Damast-Handtücher, solche Servietten, Matten- und Sobha-Gradl, Schiften, 1/2 und 3/4 breit, Federbetten, Seiden- und Cademier, Karattens- in jeder Façon, Strampfe, Seiden-Handschuhe, Leinen- und Baumwoll-Handschuhe, großes Lager von Seiden- und Sammtdecken und Spitzen in allen Farben und Breiten, nebst vielen tausend anderen Gegenständen.
Alles nur 27 kr.
 Versendungen mittelst Nachnahme prompt und gewissenhaft. Muster- und Waaren-Versand gratis und franco.

Um nur
27 kr.
 der Wiener Gasse, Stück oder Paar werden unter strengster Garantie für beste Qualität und Echtheit der Waaren ein grossen detail abgegeben:
Schafwoll-Kleiderstoffe
 stets die feinsten und modernsten in allen Farben, glatt, gestreift oder schottisch carrett und zwar: **Lüster, Rips, Diagonal-Plaidstoffe**, einfarbig, sowie schottisch carrette Plaidstoffe, das neue und schöne für Herbst und Winter.
Nordpol-Flanell (Wattmoll)
 und neueste schwere Nordpolstoffe, moderner Reiderbarchent, Cosmanofor Perkal, Graton, für sich (für Schlaftröge), Bique, blauer, brauner sowie weisser Schmitz- und Flanellbarchent, Barchent, Holländer, ungarischer schottische Garn-, sowie Daus- und Leder-Verwand, farbige, gebünte Rips- und weisse Zwilgen- und Moulin-Verwand, Hah- (Wettwäsch) Gradl, farbige Bettzüge, Leinen-Damast-Handtücher, solche Servietten, Matten- und Sobha-Gradl, Schiften, 1/2 und 3/4 breit, Federbetten, Seiden- und Cademier, Karattens- in jeder Façon, Strampfe, Seiden-Handschuhe, Leinen- und Baumwoll-Handschuhe, großes Lager von Seiden- und Sammtdecken und Spitzen in allen Farben und Breiten, nebst vielen tausend anderen Gegenständen einig und allein in der unbedingten als solidesten und besten anerkannten alttesten und auch gegründet.
27 kr.
Waaren-Halle,
 Wien, Bäckerstrasse Nr. 34, (Eingangsstrasse Gebäude).
 Versendungen mittelst Nachnahme prompt und gewissenhaft. Muster- und Waaren-Versand gratis und franco. 727-25.30

Kleiner Auszug
 aus dem Preis-Courant des seit 15 Jahren bestehenden **BAZAR FRIEDMANN.**
 Nur Praterstrasse 26.
Haar- und Bartwuchsmittel. Ge-
 lungen ist erst kürzlich einem renommierten Arzt, ein rein vegetabilisches Präparat zu erzeugen, durch welches man in überraschend kurzer Zeit auf kalten und haarlosen Stellen ein reiches Haarwachstum macht. Schilfröhre erhalten können 6 Wochen zu ihrer Ausdehnung das schönste und weicheste Haar. Der Verkauf ist unter Garantie der Wirkung. 1 Flacon dieses unübertrefflichen Haarwuchsmittels 1 fl. 50 kr.
Herkules-Essenz. Diese Essenz besitzt die Kraft und Eigenschaft, dem Haarboden sowie Haarwurzel zu beleben und zu stärken, verhindert daher schon nach dem ersten Gebrauch das Ausfallen der Haare, bewirkt ferner die vorstehenden Schuppen und verhindert deren Neubildung. 1 Flacon sammt Anweisung 50 kr.
Persisches Haarfärbemittel, wodurch augenblicklich graues Haar nach Belieben blond, braun oder schwarz gefärbt werden kann; daselbst enthält die natürlichste jugendliche Kräfte. Dieses ist ausserordentlich ferner die vorstehenden Schuppen und verhindert deren Neubildung. 1 Flacon sammt Anweisung 50 kr.
Pasta Pompadour, allein wirkendes Schönheitsmittel. Niederlage der Original-Gesichts-Pasta, dient zur Entfernung aller Gesichtsausschläge, Sommersprossen, Leberflecke und Mitesser, überträgt zur Verschönerung des Teints. 1 Etage 1 fl. 50.
Ethaarungsmittel. Dieses hat die Eigenschaft, auf jeder beliebigen Stelle gleich ungeschädlich das Haar sammt Wurzel zu entfernen. 1 Flacon 1 fl.
Französisches Briefpapier. 100 St. Octavo, fein, weiß 45 kr., gerippt und liniert 65 kr., gerippt und nicht englisch 1 fl. 20, farbige von 80 kr., 1 fl. bis 1 fl. 50. 100 Stück Quart, fein, weiß von 85 kr., bis 1 fl. 1.55, 100 Couverts, Octavo 30, 40, 50 kr. Zwei hübsche Buchstaben sammt Krone in dem modernen, verschönernden Farbendruck folgen auf 100 Papieren Monogramme 30 kr., 100 Couverts Monogramme 30 kr.
Englische Stahlfeder, in allen verschiedenen Sorten, je nach Wunsch, per 12 Stück im Preise von 10, 15, 20, 30, 40 bis 80 kr.
Hochdruck-Pressen sammt Namen, je nach Ausfertigung 2. 2.50.
Feinst gravirte Fettschäfte mit schönster Schrift 1 Stück mit 2 Buchstaben sammt feinstem Stempel 50 kr. Keine Folie 50 kr. Ganze Namen werden gleich fertig berechnet.
Stampfglöcher sammt Blechfassen, Fett und Wasser 1 fl. 50.
Kein Zahnschmerz mehr, wenn man diese Linien nach Anweisung gebraucht hat. 1 Flacon 50 kr.
In drei Minuten weisse Zähne, durch die 1. v. vegetabilische Zahnpasta, 1 Porcellanflögel 50 kr.
Theerseife, genannt die Wunderseife, besitzt jede Hautkrankheit, Ausschlag, Flechten, Mücken, Jucken etc., bei Kindern und Erwachsenen anzuwenden. 1 Stück sammt Gebrauchsanweisung 20 kr.
Blutreinigungsmittel, wie auch Seife, 1/2 Flacon, genannt Universalmittel gegen alle Krankheiten. 1 Schachtel genügt für 12 große Gläser, kostet 50 kr.
Für das Wohl der Menschen
 sind die neu erfundenen Speise-Garnturen aus englischem Britannia-Metall, welche die Eigenschaft hat, gar keinen Giftstoff an sich zu ziehen und so auch die Farbe wie Silber immer behält. Nur 10 Gulden eine complete Speise-Garntur für 6 Personen, bestehend aus 24 Stücken: 6 St. Suppenlöffel, 1 St. Messer (Britannia), 1 St. Kaffeemaschine, 1 St. Messer und Gabelhalter, 1 St. Zuckerzange, 1 St. Zuckerreuer, 6 St. Kaffeelöffel, 6 St. Gabel (Britannia), 1 St. Milchschöpfer, 1 St. Theemaschine, 1 St. Theelöffel, 1 St. Präsentirteller, 1 St. Geringkorb. — Dies Alles kostet nur 10, für 12 Personen 15. Einzige Niederlage für Oesterreich-Ungarn.
Salon-Uhren mit polirtem Stahl, zwei Tage Gehwerk und zweijähriger Garantie per Stück 1 fl. 50.
Für Herren und Damen unentbehrlich, universal-Toilettenartikel, enthält alles Mögliche für das Haus und für die Reise. Für Herren 1 fl. 3.50, für Damen 1 fl. 4.50.
Bronce-Schreib-Garnturen aus 10 Stück bestehend, prachtvoll angefertigt. Jeder jedes Wetter an, per Stück 1 fl. 20.
Der Wetterprophet zeigt 24 Stunden vorher jedes Wetter an, per Stück 1 fl. 20.
Wasserdichte Rett-Einlagen, 60, 80, 100, 120, 150, 175, 220.
K. k. pat. Saugflaschen 30, 50, 80 kr.
Petroleum-Reiniger, verbindet das Exploiren und das Verbenen. Kleiner 25, großer 50 kr.
Leder-Visittasche, großes Format mit Kalender, feinst angefertigt 20 kr.
Musikische Preis-Courante von 100-800 Artikeln enthält auf Verlangen Jedermann gratis und franco.
Französisches Chinasilber, leicht verarbeitbar, aber dennoch sehr elegant auszu-
 arbeiten. 2 Gulden Chinasilber, kleineres Sorte 1 fl. 1. Engländer-Gabel und Messer 1 fl. 10, 1 Duzend Kaffeelöffel 1 fl. 2.50, 1 Stück Suppenlöffel 1 fl. 2.50, 1 Stück Theelöffel 1 fl. 1.40.
Ein prachtvoll aussehendes Geschenk in eine feine Edelstulle mit Sammt gefüttert, enthaltend 6 Gabeln, 6 Messer, 6 Theelöffel von englischem Chinasilber, kostet 10, 50.
Neuaste Selbstbefeuchtungs-Stampfglöcher, machen 1000 Abdrücke mit einmündigen Tränen der Maschine. Kein Fruchtsaft für Weine oder Gewürze, ein Stück sammt feinstem Gewürz 1 fl. 10, 50.
Ewige Jugend, unübertreffliches Conservirungs-Mittel für Damen. Carton unter Garantie 1 fl.
Apfel- und Kartoffelschäler. Binnen 1 Minute 30 Kartoffel oder Apfel rein zu schälen und zu waschen. 1 Stück 1 fl. 4.
Die Universal-Nachtlampe ist ungleich bester. Per Stück 1 fl. 1.50.
Yorkerkungs-Maschinen 50 kr., 1 fl. 1.20.
Entkorkungs-Maschine 1 fl. 1.
Eierprüfer 50 kr.
Limousin-Queitche 50 kr.
Gewürzschüssel 1 fl. 20.
Mäusefang-Maschine 80 kr.
Essens-Körbe 1 fl. 20.
Glasenträger 50 kr.
Sardinienmesser 50 kr.
Reise-Uhr mit Wecker 1 fl. 5.
1000 Stück Siegelmarken 1 fl. 1.60
600 St. Siegelmarken 1 fl. 1.20.
Andenken von Wien 20 kr.
Handlaternen 30, 40, 50 kr.
Ballfächer, groß 10, 20 kr.
1 Paar grosse Kaffeeschalen 10 fl.
6 Stück Kaffeelöffel aus verfilbtem Metall 15 kr.
6 Stück Speiselöffel 25 kr.
Waschtabelle 40 kr.
Waschpulver 1 Pfund 20 kr.
Zaubernadelbüchse 35 kr.
Einfädelmaschine 5 kr.
1 Sicherheitschloss 10 kr.
1 Kaffeetasche groß 10 kr.
1 Cylinderröhre 5 kr.
1 Strickkorbchen 10 kr.
1 Portemonnaie, groß 10 kr.
Augenschirm 25 kr.
Muskelschoner 25 kr.
K. k. pat. Milchzieher 60, 70 kr.
Echt engl. Selbstklystier 1 fl. 3.
Echt engl. Krampf-Strampfe
 1 fl. 2.50, 3.
Echt engl. Schlaf-Sitzpolster
 1 fl. 3.50, 4, 5.
Um 5 kr. Brennmaterial, 1 ganzen Tag zum Heizen. Ein solches Economobil-Bügelröhre sammt passendem Kopf per Stück 1 fl. 3.50.
Einzige Hilfe für Lungenleidende.
 der Repurator, erzeugt bei jeder Verletzung eine gleichmässige, reine, warme Luft, per Stück 1 fl. 1.50, 2, 2.50, mit Silber.
Für jeden Haushalt! 1 Centrifugalmaschine, Tragfähigkeit bis 10 Pfund, per Stück 1 fl. 1.80.
 Für jeden Haushalt! 1 Centrifugalmaschine, Tragfähigkeit bis 10 Pfund, per Stück 1 fl. 1.80.
 Für jeden Haushalt! 1 Centrifugalmaschine, Tragfähigkeit bis 10 Pfund, per Stück 1 fl. 1.80.

Für die Redaction verantwortlich: Stephan v. Koton — Druck der H. Goldschneider'schen Buchdruckerei, Rammgasse, Ackermann'schen Hause, zu einer Crt.